

Der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart

Bedeutung und Perspektiven wissensintensiver
Servicebranchen

- Herausgeber** Industrie- und Handelskammer
Region Stuttgart
Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart
Telefon 0711 2005-0
Telefax 0711 2005-354
www.stuttgart.ihk.de
info@stuttgart.ihk.de
- Konzeption** Abteilung Außenwirtschaft und
Dienstleistungen
- Autoren** Günther Klee (IAW)
Raimund Krumm (IAW)
Katja Neugebauer (IAW)
- Redaktion** Jürgen Leinwand, IHK Region Stuttgart
- Stand** Januar 2011
- © 2010** Industrie- und Handelskammer
Region Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck oder Vervielfältigung auf Papier
und elektronischen Datenträgern sowie
Einspeisungen in Datennetze nur mit
Genehmigung des Herausgebers.
Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt
erarbeitet und zusammengestellt. Für die
Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts
sowie für zwischenzeitliche Änderungen
übernimmt die Industrie- und Handels-
kammer Region Stuttgart keine Gewähr.



*Zertifizierte Qualität bei Service,
Beratung und Interessenvertretung*

Vorwort	5
1. Zusammenfassung	6
2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick	9
2.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung	9
2.2 Bruttowertschöpfung: Struktur und Entwicklung	13
2.3 Regionale Einschätzungen - im Detail	14
2.4 Standortfaktoren	15
2.4.1 Verkehrsinfrastruktur	15
2.4.2 Fachkräfte	15
2.4.3 Wirtschaftskraft und Image der Region	15
2.4.4 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen	16
2.4.5 Lebensqualität	16
2.4.6 Cluster und Vernetzung	16
2.5 Fachkräfteaspekt	17
2.6 Innovation und Netzwerke	17
2.7 Internationalisierung	18
2.8 Wachstumschancen	19
2.9 Unterstützung durch die IHK	19
3. Finanzdienstleistungen	21
3.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung	21
3.2 Finanzplatz Stuttgart im Wettbewerb mit anderen Finanzplätzen	23
3.3 Regionale Einschätzungen im Detail	24
3.4 Standortfaktoren	24
3.5 Fachkräfteaspekt	25
3.6 Innovation	26
3.7 Internationalisierung	27
3.8 Wachstumschancen	28
3.9 Unterstützung durch die IHK	31
4. Beratungsdienstleistungen	32
4.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung	32
4.2 Regionsübergreifende Einschätzungen	35
4.3 Regionale Einschätzungen - im Detail	35
4.4 Standortfaktoren	35
4.5 Fachkräfteaspekt	37

Inhaltsverzeichnis

4.6	Innovation und Netzwerke	38
4.7	Internationalisierung	39
4.8	Wachstumschancen	40
4.9	Unterstützung durch die IHK	41
5.	Medien und IT-Branche	42
5.1	Beschäftigung: Struktur und Entwicklung	42
5.2	Wachstumschancen und Herausforderungen - aus regionaler Sicht	44
5.3	Standortfaktoren	45
5.4	Fachkräfteaspekt	46
5.5	Innovation	47
5.6	Internationalisierung	47
5.7	Wachstumschancen	48
5.8	Unterstützung durch die IHK	50
6.	Technische Dienstleistungen	51
6.1	Beschäftigung: Struktur und Entwicklung	51
6.2	Regionale Einschätzungen - im Detail	53
6.3	Standortfaktoren	54
6.4	Fachkräfteaspekt	55
6.5	Innovation und Netzwerke	56
6.6	Internationalisierung	57
6.7	Wachstumschancen	58
6.8	Unterstützung durch die IHK	60
7.	Gesundheitswesen	62
7.1	Beschäftigung: Struktur und Entwicklung	62
7.2	Allgemeine Zukunftsaussichten	64
7.3	Regionale Einschätzungen - im Detail	65
7.4	Standortfaktoren	65
7.5	Fachkräfteaspekt	67
7.6	Innovation und Netzwerke und Netzwerke	67
7.7	Internationalisierung	69
7.8	Wachstumschancen	69
7.9	Unterstützung durch die IHK	71
	Anschriften	72

Vorwort

Welche Rolle spielen die Dienstleistungsunternehmen in der Region Stuttgart, was sind ihre Perspektiven, unter welchen Rahmenbedingungen arbeiten sie und wie müssten sich diese verbessern, um mehr Wachstum und Arbeitsplätze zu schaffen?

Um gezielt Herausforderungen und Bedürfnisse von Unternehmen aus einzelnen Schlüsselbranchen ermitteln zu können, hat die Industrie- und Handelskammer (IHK) Region Stuttgart Dienstleistungsunternehmen der Beratungs-, Finanz-, Medien/IT-Branche, Technische Dienstleister und Gesundheitsdienstleister zu den Zukunftsaussichten ihrer Branche und zum Standort Region Stuttgart befragt. Bei den vom Institut für angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) durchgeführten Interviews ging es um Standortfaktoren, Fachkräfte, Innovation und Netzwerke, um Wachstumsaussichten und Rahmenbedingungen sowie um Fragen der Internationalisierung. Für die befragten Teilbranchen wurden Branchenbilder erstellt. Diese geben Aufschluss über statistische Größen im Metropolenvergleich, aber auch über spezifische Fragestellungen, beispielsweise Einschätzungen der befragten Experten zum Image und zu den Zukunftsaussichten der jeweiligen Branche.

Die große Stärke des Dienstleistungssektors liegt in seiner Bandbreite. Das Spektrum reicht von hochqualifizierten wissensintensiven Dienstleistungen - zum Beispiel in der IT, den Ingenieurs- und Finanzdienstleistungen und der Beratung - bis hin zur Vielfalt der Gesundheits- und Pflegedienstleistungen. Die Aussagen dieser Branchenbilder erheben nicht den Anspruch auf Repräsentativität, sie bieten vielmehr Denkanstöße und Grundlagen zur Diskussion. Aus Sicht der IHK Region Stuttgart ergänzen und vernetzen sich Produzenten und Dienstleister in der Kernregion des Landes in geradezu idealer Weise. Diese Partnerschaft und enge Kooperation ist eine der wesentlichen Voraussetzungen, um Wirtschaftskraft und Wohlstand in unserer Region weiter zu sichern.

Stuttgart, im Februar 2011



Dr. Herbert Müller
Präsident



Andreas Richter
Hauptgeschäftsführer

Beschäftigungszuwachs im Dienstleistungssektor: Der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart hat gemessen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stark an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2010 waren bereits 660.200, das heißt 63,7 Prozent aller in der Region sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im tertiären Sektor tätig. Im Jahr 2000 waren es noch 585.000 Beschäftigte und 55,4 Prozent. Somit hat der Dienstleistungssektor bei einer insgesamt stagnierenden Beschäftigung in der Region die Arbeitsplatzverluste im Industriebereich kompensieren können. Nicht berücksichtigt sind dabei funktionale Branchenzugehörigkeiten von Beschäftigten in Industriebetrieben, die Dienstleistungsfunktionen ausüben. Stellt man auf die funktionale Gliederung ab, dann arbeiten etwa 75 Prozent der Beschäftigten in der Region in Dienstleistungsberufen.

Beschäftigung im Metropolenvergleich: Der Anteil der Dienstleistungen an der Gesamtbeschäftigung liegt im bundesweiten Durchschnitt von 68,9 Prozent deutlich höher als in der Region Stuttgart. Im Metropolenvergleich der wissensintensiven und Wachstumsbranchen der Beratungs-, Finanz-, Medien/IT-Branche, Technische und Gesundheitsdienstleister liegt die Region dagegen mit 25,4 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze nur leicht unter dem Durchschnitt der hier betrachteten deutschen Großstadregionen mit 26,2 Prozent. Die Beschäftigung der ausgewählten Branchen ist im Zeitraum 2007 bis 2010 in der Region Stuttgart um 2,9 Prozent gewachsen. Sie sind angesichts eines Gesamtbeschäftigungszuwachses von 0,6 Prozent Beschäftigungsmagneten in der Region, hinken aber der Dynamik der anderen Großstadregionen mit einem durchschnittlichen Wachstum von 4,9 Prozent hinterher.

Bruttowertschöpfung: Beim Vergleich der Bruttowertschöpfung weist die Region Stuttgart trotz eines kontinuierlichen Wachstums des Dienstleistungssektors noch eine überdurchschnittlich starke industrielle Basis mit einem Verhältnis von 60 Prozent Dienstleistungen zu 40 Prozent Industrie auf. Die Bruttowertschöpfung der regionalen Industrie ist in den Jahren 1998 bis 2008 weit stärker gewachsen als in anderen Vergleichsregionen, während der Dienstleistungssektor ähnliche Wachstumsraten aufweist wie vergleichbare Großstadregionen.

Finanzdienstleistungen: Der Finanzsektor ist die einzige der betrachteten Dienstleistungsbranchen mit einer rückläufigen Beschäftigung in der Region Stuttgart. Sowohl Banken als auch Versicherungen haben Anteil am Beschäftigungsabbau. Die Wahrnehmung des Finanzplatzes Stuttgart hat Verbesserungspotentiale, das Image der Branche allgemein hat durch die Finanzkrise gelitten. Während Banken in der Regel keine Probleme haben Fachkräfte zu rekrutieren, gibt es im Bereich Versicherungen und Bausparkassen einen nicht zu deckenden Fachkräftebedarf. Aufgrund

1. Zusammenfassung

des hohen Wettbewerbs erwartet die Branche ein eher moderates Wachstum, Bausparkassen sehen sich als Gewinner der Krise. Sorgen machen der Demografieeffekt, sowie regulatorische Herausforderungen seitens des Gesetzgebers, nationale Alleingänge werden dabei abgelehnt.

Beratungsdienstleister: Die Region Stuttgart liegt im Metropolenvergleich hinter München und Rhein-Main auf einem guten dritten Platz, sie schneidet jedoch von der Beschäftigungsdynamik unterdurchschnittlich ab. Das Image von Region und Branche ist verbesserungswürdig. Diese Imageprobleme erschweren auch die Rekrutierung von auswärtigen Fachkräften, insbesondere bei kleineren Unternehmen. Die Innovationskraft der Region wird als sehr positiv eingeschätzt. Der Kontakt zur Hochschullandschaft ist überwiegend positiv. Größere Unternehmen werden von den Hochschulen direkt kontaktiert, kleinere Firmen müssen jedoch selbst aktiv werden. Da der Inlandsmarkt als weitgehend saturiert gilt, gewinnt das Auslandsgeschäft zunehmend an Bedeutung für die Branche.

Medien und IT: Im Vergleich mit den deutschen Großstadtreionen liegt Stuttgart mit seiner Region in Bezug auf beschäftigungspolitische Bedeutung und Dynamik im Mittelfeld. Für Unternehmen aus dieser Branche spielt das Image des Standorts eine wichtige Rolle, um kreative Köpfe anzulocken. Hier wird deutlicher Verbesserungsbedarf gesehen. Unternehmen der Werbebranche stoßen bei der Suche nach Fachkräften auf weniger Schwierigkeiten als Firmen aus dem IT-Umfeld. Beim Kontakt zu den Hochschulen herrscht großer Verbesserungsbedarf, Cluster und Netzwerke sind von großer Bedeutung. Wachstumschancen werden im Bereich neue Medien und mobile Inhalte gesehen, die Perspektiven der Printmedien sind eher verhalten.

Technische Dienstleistungen: Die beschäftigungspolitische Bedeutung der technischen Dienstleister ist im interregionalen Vergleich in der Spitzengruppe bei allerdings unterdurchschnittlicher Dynamik. Der Fachkräftemangel in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Berufen wird weiter zunehmen und insbesondere kleineren Unternehmen Schwierigkeiten bereiten, das benötigte hochqualifizierte technische Personal zu finden. Kontakte zu Forschungseinrichtungen sind projektbezogen, das Motiv der Mitarbeiterrekrutierung steht im Vordergrund. Der Auslandsmarkt wird von kleineren Dienstleistern aufgrund negativer Erfahrungen zurückhaltend bewertet. Die Wachstumschancen werden allgemein als gut bezeichnet. Sorgen bereiten Tendenzen der „Rekommunalisierung“, die Rückholung vormals privatisierter Aufgaben und Leistungen vom Markt und Rückführung in Organisationen öffentlichen Rechts durch die Gebietskörperschaften.

Gesundheitsdienstleistungen: Die Gesundheitsdienstleister zeichnen sich von den untersuchten Dienstleistungsbranchen mit annähernd 80.000 Beschäftigten sowohl durch die größte beschäftigungspolitische Relevanz als auch durch die größte Dynamik in der Region aus. Im Metropolenvergleich erreicht die Branche zwar nur einen unteren Platz bei der Beschäftigung, im Hinblick auf die Beschäftigungsdynamik erreicht die Region Stuttgart jedoch zumindest eine gute bis mittlere Platzierung im Regionenranking. Unternehmen aus der Branche sind dennoch händeringend auf der Suche nach Pflegefachkräften. Fachkräfte aus anderen Bundesländern oder dem Ausland sind schwer zu mobilisieren oder verfügen über unzureichende Deutschkenntnisse. Die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Pflegebereich ist stark verbesserungsfähig. Innovationen werden durch die hohe Regulierungsdichte einerseits und der altersbedingt wenig aufgeschlossenen Klientel erschwert. Das Auslandsgeschäft spielt eine untergeordnete Rolle. Wachstumsaussichten werden angesichts des Verdrängungswettbewerbs in Zukunft vor allem in der Spezialisierung und Besetzung von Nischen gesehen. Strategische Herausforderung ist die dringend erforderliche Verbesserung des Branchenimages, vor allem in den Pflegeberufen.

Unterstützung durch die IHK: Die befragten Unternehmen äußerten sich weitgehend positiv über die Arbeit der IHK. Diese sollte in den Kernbereichen Weiterbildung und Informationspolitik ihre Arbeit wie gewohnt fortführen. Stärker aktiv werden sollte sie im Bereich des Standortmarketings, der Netzwerkbildung sowie bei der Vermittlung von Auslandsinformationen und -kontakten. Mehr Unterstützung erhoffen sich einige der befragten Unternehmen auch hinsichtlich ihrer Forderung nach Abbau von Überregulierung und bürokratischen Auflagen sowie nach arbeits- und steuerrechtlichen Reformen. Zudem sollte die IHK ihre Orientierung in Richtung von Dienstleistungsunternehmen weiter fortsetzen und intensivieren. Vereinzelt wurde auch der Ruf nach multidisziplinären Netzwerken laut. Auch wird die Organisation von branchenspezifischen Bedarfsklärungs-Workshops für potenzielle Kunden gewünscht. Ein Teil der Unternehmen wäre auch gerne bereit, eigene Impulse für solche Workshops zu geben.

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

2.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung

Der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart hat - gemessen an seinem Beschäftigtenanteil - in der letzten Dekade stark an Bedeutung gewonnen. So waren im Jahr 2010 bereits 660.200, das heißt 63,7 Prozent aller in der Region sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, im tertiären Sektor tätig, im Jahr 2000 waren es noch 585.000 Beschäftigte und 55,4 Prozent. Somit hat der Dienstleistungssektor bei einer insgesamt stagnierenden Beschäftigung in der Region die Arbeitsplatzverluste im Industriebereich auffangen können. Der beschäftigungsbezogene Tertiarisierungsgrad liegt über zwei Prozentpunkte über dem baden-württembergischen Landesdurchschnitt (61,4 Prozent). Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 68,9 Prozent zeigt sich dagegen ein deutlicher Rückstand, der jedoch zum großen Teil Spiegelbild des in der Region immer noch starken Industrieanteils ist. Der Dienstleistungssektor umfasst alle Unternehmen in der Volkswirtschaft, die Dienstleistungen erbringen. Dienstleistungen sind Güter, die nicht lagerbar und nicht materieller Art sind. Zum Dienstleistungssektor gehören Banken und Versicherungen, sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen wie beispielsweise Werbeagenturen, Unternehmen aus Forschung und Beratung, Kommunikation, IT aber auch haushaltsnahe Dienstleistungen, beispielsweise im Gesundheitswesen. Außerdem gehören zum Dienstleistungssektor Handel, Verkehr, Logistik, Tourismus, Hotel- und Gaststättengewerbe, sowie öffentliche Einrichtungen wie zum Beispiel staatliche und kommunale Verwaltung oder das Bildungswesen.

Betrachtet man die innerhalb der Region Stuttgart gegebene Situation etwas näher, so verdeutlicht Tabelle 1, dass der Tertiarisierungsgrad zwischen den einzelnen Kreisen der Region recht unterschiedlich ist. So entfallen im Stadtkreis Stuttgart nicht weniger als 81,7 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf den Dienstleistungssektor. Dagegen fallen die Landkreise der Region deutlich ab; keiner von ihnen erreicht den Regionsdurchschnitt. Dies gilt vor allem für den Landkreis Böblingen, wo der sektorale Tertiarisierungsgrad nur auf 41,8 Prozent und damit nur auf knapp über die Hälfte des Wertes des Stadtkreises Stuttgart kommt.

Der sektorale Tertiarisierungsgrad industriestarker Kreise wie Böblingen kann auf den ersten Blick zu falschen Schlussfolgerungen führen. Statistisch stellt sich der Dienstleistungssektor bei funktionaler Abgrenzung als weitaus umfangreicher dar als bei sektoraler Abgrenzung, da Beschäftigte in Industrieunternehmen, die Dienstleistungsfunktionen ausüben, als Industriebeschäftigte erfasst werden. Bei einer Verlagerung fertiger Bereiche im industriellen Sektor aus der Kernregion heraus ins Umland, in andere Bundesländer oder ins Ausland und Stärkung der Forschungs- und Entwicklungsabteilungen und Headquarter-Funktionen (Unternehmensleitung, Verwaltung) in

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

der Region Stuttgart mit regionaler und globaler Ausstrahlung steigt der Anteil der Dienstleistungstätigkeiten in der Region. Stellt man statt der sektoralen auf die funktionale Gliederung ab, dann liegt der so definierte Tertiarisierungsgrad in der Region bereits bei ca. 75 Prozent. Das heißt, drei Viertel der in der Region sozialversicherungspflichtig Beschäftigten üben eine Dienstleistungstätigkeit aus, sei es im Dienstleistungssektor selber oder als Dienstleister im Produzierenden Gewerbe beispielsweise im Bereich Forschung und Entwicklung der Industriebetriebe.

Tabelle 1: Beschäftigte im Dienstleistungssektor - und an allen Beschäftigten, 2010 (31.03.)

	Beschäftigte aller Branchen	Beschäftigte im Dienstleistungssektor	Anteil DL-Sektor an allen Beschäftigten
Deutschland	27.398.408	18.872.666	68,9%
Baden-Württemberg	3.854.863	2.365.851	61,4%
Region Stuttgart	1.036.703	660.202	63,7%
Stadtkreis Stuttgart	342.055	279.455	81,7%
Landkreis Böblingen	153.433	64.115	41,8%
Landkreis Esslingen	177.538	100.882	56,8%
Landkreis Göppingen	75.988	41.991	55,3%
Landkreis Ludwigsburg	164.631	102.235	62,1%
Rems-Murr-Kreis	123.058	71.524	58,1%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung

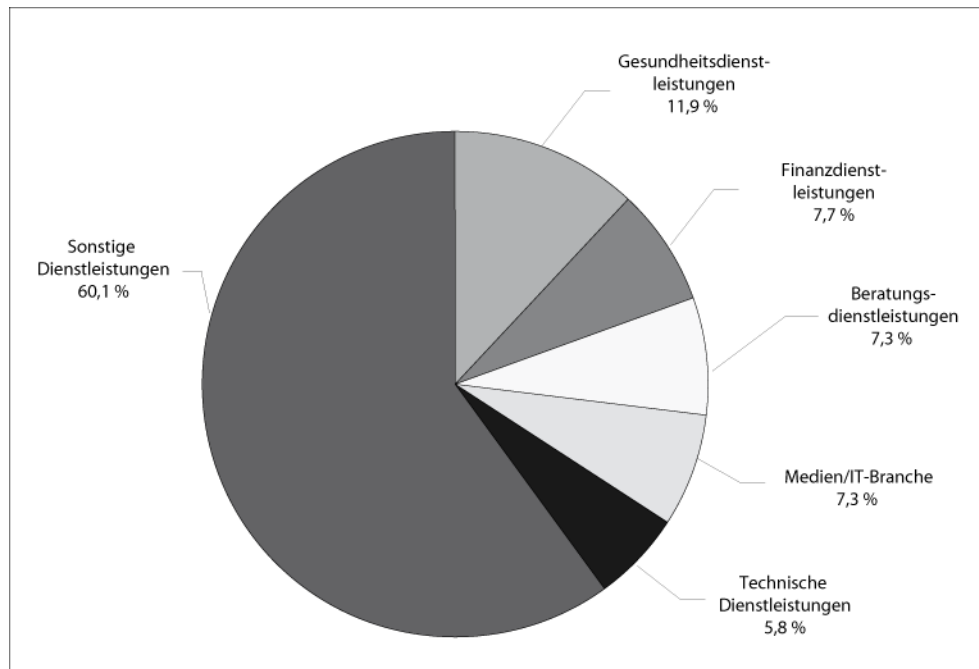
Um gezielt Herausforderungen und Bedürfnisse von Unternehmen aus einzelnen Schlüsselbranchen der Dienstleistungswirtschaft ermitteln zu können, hat die IHK Dienstleistungsunternehmen aus fünf Teilbranchen des Dienstleistungssektors zu den Zukunftsaussichten ihrer Branche und den Standort Region Stuttgart befragt. Dabei wurde darauf abgezielt, Branchen zu untersuchen, die als besonders wissensintensiv gelten oder aber als Wachstumsbranchen angesehen werden können. Auf wissensintensive Bereiche der öffentlichen Hand wurde verzichtet. Es handelt sich um Betriebe der Beratungs-, Finanz-, Medien/IT-Branche, Technische und Gesundheitsdienstleister, deren Arbeitsplätze im Jahr 2010 zusammengenommen 39,9 Prozent der Beschäftigung im Dienstleistungssektor ausmachten. Bei den vom Institut für angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) durchgeführten Interviews ging es um Standortfaktoren, Fachkräfte, Innovation und Netzwerke, um Wachstumsaussichten und Rahmenbedingungen sowie um Fragen der Internationalisierung.

Die nachfolgenden IAW-Branchenbilder richten ihren Fokus auf diese fünf Teilbranchen des Dienstleistungssektors. Die Anteile der betreffenden Branchen an der Be-

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

schäftigung im Dienstleistungssektor liegen - wie Abbildung 1 zeigt - zwischen 11,9 Prozent (Gesundheitsdienstleistungen) und 5,8 Prozent (Technische Dienstleistungen).

Abbildung 1: Beschäftigungsanteile im Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart, 2010 (Stichtag 31.03.)



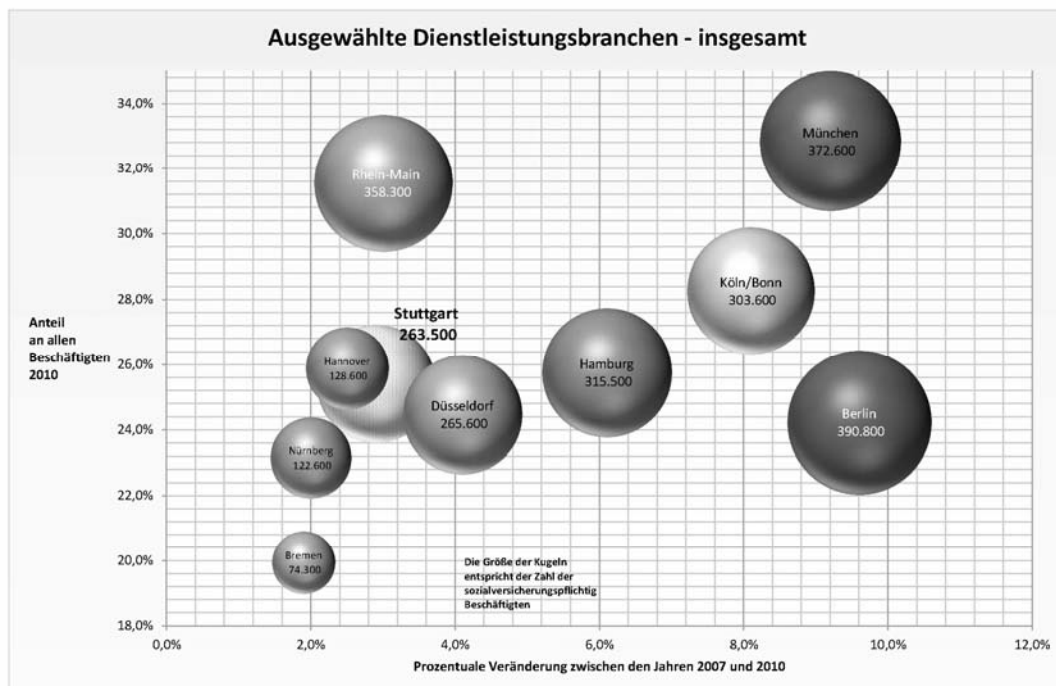
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Interregionaler Vergleich

Die fünf ausgewählten Dienstleistungsbranchen stellten in der Region Stuttgart im Jahr 2010 ein Viertel (25,4 Prozent) aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze. Damit liegt in der Region Stuttgart die beschäftigungspolitische Bedeutung dieser Wirtschaftszweige trotz des starken Industriesektors nur leicht unter dem (ungewichteten) Durchschnitt der hier betrachteten deutschen Großstadtregionen mit 26,2 Prozent. Unter den in Abbildung 2 angeführten Großstadtregionen kommen dagegen sowohl die Region München als auch die Region Rhein-Main auf Beschäftigtenanteils werte von über 30 Prozent (32,8 bzw. 31,6 Prozent).

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

Abbildung 2: Vergleich der Bedeutung und Dynamik des Dienstleistungsbereichs in ausgewählten deutschen Großstadregionen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

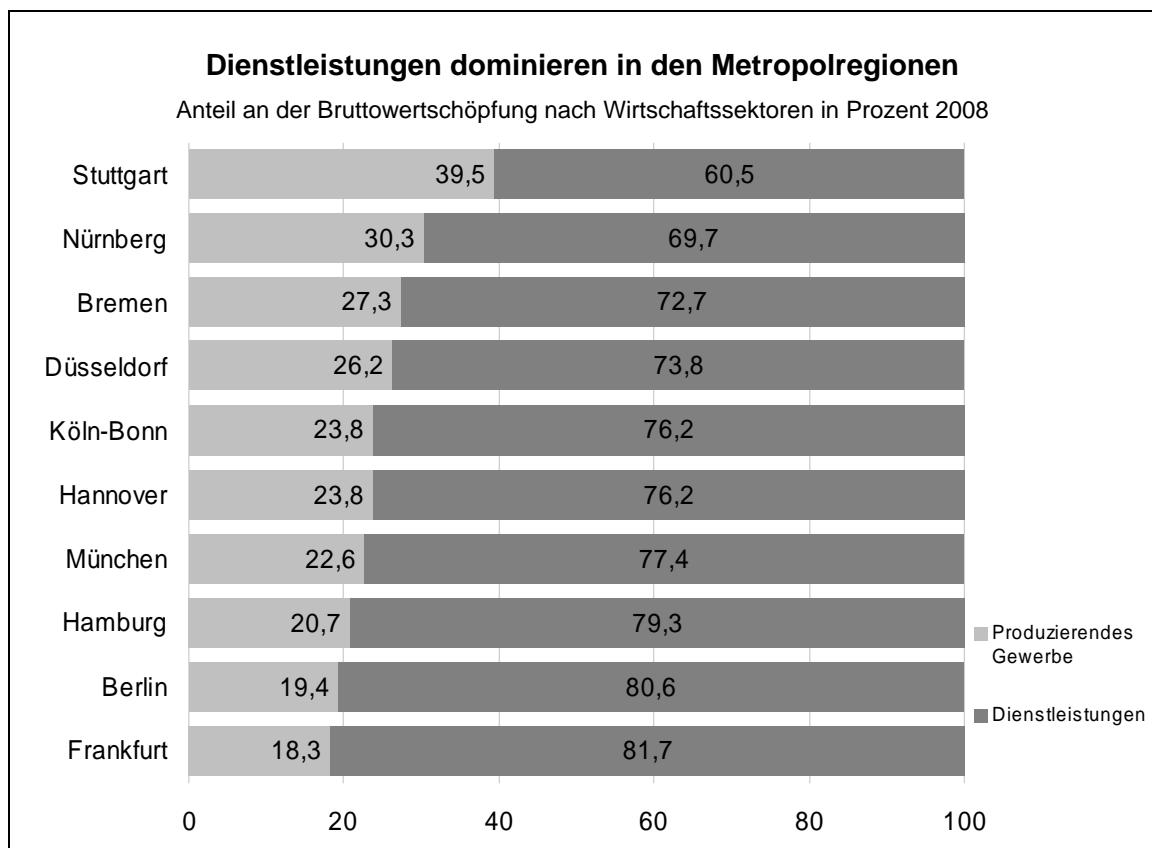
Die Untersuchung der Beschäftigungsdynamik der ausgewählten Dienstleistungsbranchen beschränkt sich auf die Jahre 2007 bis 2010. Eine Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik im Jahr 2007 schränkt die Vergleichbarkeit und Aussagekraft längerer Zeitreihen erheblich ein. Die Beschäftigungsdynamik der Jahre 2007 bis 2010 zeigt deutliche interregionale Unterschiede. Die Region Stuttgart erreicht beim Beschäftigungsniveau der betreffenden Dienstleistungsbranchen zwar einen Zuwachs von 2,9 Prozent, liegt jedoch auch klar unter dem durchschnittlichen Wachstum der Regionen von 4,9 Prozent. Mit nicht weniger als 9,6 Prozent kommt die Region Berlin auf das höchste Beschäftigungswachstum, dicht gefolgt von der Region München mit 9,2 Prozent. Zum Vergleich: Der Zuwachs der Gesamtbeschäftigung der Region Stuttgart in diesem Zeitraum beträgt 0,6 Prozent, der (ungewichtete) Durchschnitt der Vergleichsregionen 3,2 Prozent. Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise hat im Zeitraum 2007 bis 2010 gerade in der Beschäftigungsentwicklung der Region Stuttgart Spuren hinterlassen. Dies trifft in geringerem Umfang auch auf die hier untersuchten unternehmensnahen Dienstleistungen zu. Standorte wie Berlin mit ihren geringen Erwerbsquoten profitieren zusätzlich von ihrem hohen Arbeitskräftepotenzial.

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

2.2 Bruttowertschöpfung: Struktur und Entwicklung

Beim Vergleich der Bruttowertschöpfung weist die Region Stuttgart trotz eines kontinuierlichen Wachstums des Dienstleistungssektors noch eine überdurchschnittlich starke industrielle Basis mit einem Verhältnis von 60 Prozent Dienstleistungen zu 40 Prozent Industrie auf. Die regionale Industrie ist in den vergangenen zwanzig Jahren weit stärker gewachsen als in fast allen anderen Vergleichsregionen, während gleichzeitig der Dienstleistungssektor ähnliche Wachstumsraten aufweist wie etwa in den Regionen Hamburg und Frankfurt. In der Region Stuttgart übertrifft als einzige der untersuchten Metropolregionen die Industrie die Dienstleistungswirtschaft beim durchschnittlichen jährlichen Zuwachs der Bruttowertschöpfung. Dies weist gerade auch bei sinkenden Beschäftigtenzahlen auf einen enormen Produktivitätsfortschritt in der Industrie hin, den die Dienstleistungsbranche nicht in gleichem Maße für sich nutzen kann. Die Statistik spiegelt allerdings ähnlich wie bei den Beschäftigten nicht exakt den tatsächlichen Umfang des Dienstleistungssektors wider, da viele Dienstleistungstätigkeiten wie Forschung und Entwicklung in Industrieunternehmen erbracht werden und damit statistisch dem Produzierenden Gewerbe zugeordnet werden.

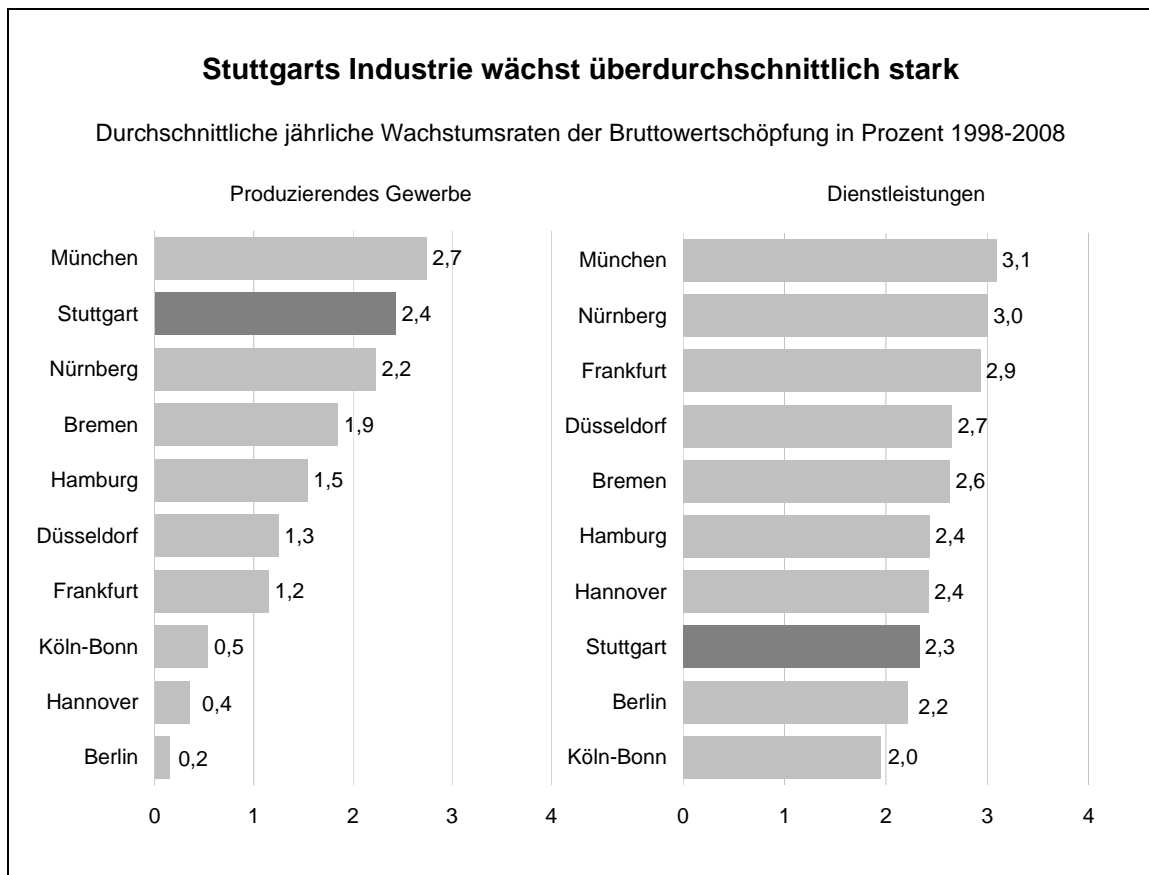
Abbildung 3: Vergleich der Bruttowertschöpfung des Dienstleistungsbereichs in ausgewählten deutschen Großstadregionen



Quelle: Statistisches Bundesamt und IHK Region Stuttgart

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

Abbildung 4: Wachstum der Bruttowertschöpfung in ausgewählten deutschen Großstadtregionen



Quelle: Statistisches Bundesamt und IHK Region Stuttgart

2.3 Regionale Einschätzungen - im Detail

Die folgenden Ausführungen basieren auf einer vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, im Sommer 2010 im Auftrag der IHK Region Stuttgart durchgeführten Befragung von 41 Unternehmen in den fünf genannten Branchen des tertiären Sektors. Bei den leitfadengestützten Interviews ging es um die Themen Fachkräfte, Innovation und Netzwerke, um die Wachstumsaussichten und Rahmenbedingungen sowie um Fragen in Zusammenhang mit dem Stichwort Internationalisierung. Nachfolgend sind die wichtigsten Aussagen zu den betreffenden Themenfeldern sowie zur erwünschten Unterstützung durch die IHK branchenübergreifend zusammengefasst. Wenn auch im statistischen Sinne „nicht repräsentativ“, so werfen sie dennoch ein Schlaglicht auf die Stärken und Schwächen bzw. Problemlagen in der Region, die es - nicht nur aus Sicht der befragten Unternehmen - aus- bzw. abzubauen gilt. Davor aber werden die Aussagen zur Bedeutung und Qualität

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

relevanter Standortfaktoren in der Region Stuttgart zusammengefasst, die anhand von 20 Indikatoren standardisiert abgefragt wurden.

2.4 Standortfaktoren

2.4.1 Verkehrsinfrastruktur

Zu den wichtigsten Standortfaktoren gehören für die befragten Unternehmen gute Straßenanbindungen, der öffentliche Personennahverkehr, ein gut ausgebautes Schienennetz und hier speziell die Anbindung an die nationalen und internationalen ICE-Netze. Als etwas bedeutsam werden die Flugverbindungen eingestuft. Die Qualität der Straßenverbindungen und des öffentlichen Personennahverkehrs werden im Durchschnitt mit der Note gut bis befriedigend bewertet, Schienenverkehr und Flugverbindungen mit der Note gut. Jedoch schwanken diese Bewertungen je nach Branche recht beträchtlich, wobei die Finanzdienstleister und die Unternehmen der Beratungsbranche am kritischsten sind.

2.4.2 Fachkräfte

Die befragten Unternehmen beurteilten das Angebot an qualifizierten Fachkräften im nicht-technischen Bereich als wichtig bis sehr wichtig, das Angebot an qualifizierten Fachkräften im technischen Bereich dagegen als wichtig bis weniger wichtig. Dies mag jedoch auch mit dem Branchenmix zusammenhängen. Die Einschätzung des Angebots an Fachkräften fällt ernüchternd aus. Während das Angebot an Fachkräften im technischen Bereich immerhin noch die Note befriedigend erhält, liegt die Bewertung für das Angebot an Fachkräften im nicht-technischen Bereich lediglich bei befriedigend bis ausreichend. Die mit Abstand schlechtesten Bewertungen kommen hier aus dem Gesundheitssektor, insbesondere aus dem Bereich „Soziale Betreuung und ambulante Pflege“; hier wurde die Note „ungenügend“ verteilt.

2.4.3 Wirtschaftskraft und Image der Region

Die Wirtschaftskraft der Region Stuttgart stellt für die befragten Unternehmen einen der wichtigsten Standortfaktoren dar. Dieser wurde im Schnitt mit der Note gut bis sehr gut bewertet. Etwas schlechter sieht es beim Image der Region aus. Obwohl dieses für die befragten Unternehmen auch ein wichtiger Standortfaktor ist, wurde dessen Güte nur mit gut bis befriedigend beurteilt. Gerade im Bereich der Medien- und IT-Branche sowie bei den Beratungsfirmen wurde bemängelt, dass Stuttgart

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

noch immer als „verschlafen“ und wenig modern gelte, was dazu führe, dass Fachkräfte in Metropolen zögen, die als „trendiger“ und „moderner“ eingestuft würden. Hierzu zählten vor allem Berlin, Hamburg, Düsseldorf und München.

2.4.4 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Für die befragten Unternehmen spielt die Kooperationsbereitschaft der Behörden in der Region Stuttgart eine wichtige Rolle. Diese wurde jedoch nur etwas besser als befriedigend eingestuft. Das Bild ist ähnlich wie bei den behördlichen Auflagen. Diese werden sogar noch etwas schlechter als befriedigend beurteilt. Vergleichbar schlecht fällt auch die Bewertung im Hinblick auf das Angebot an Geschäftsräumen aus. Die Qualität öffentlicher Fördermittel wird im Schnitt mit der Note befriedigend bis ausreichend beurteilt. Jedoch wird dieser Standortfaktor auch eher als weniger wichtig eingestuft.

2.4.5 Lebensqualität

Das Freizeit- und Kulturangebot in der Region Stuttgart hat sich nach Aussage der befragten Unternehmen in den letzten Jahren verbessert und wird mittlerweile im Durchschnitt mit etwas besser als gut bewertet. Anders sieht es beim Angebot und den Preisen von Wohnraum aus. Hier ist liegt die Benotung lediglich bei etwas besser als ausreichend.

2.4.6 Cluster und Vernetzung

Von eher untergeordneter Bedeutung für die befragten Unternehmen ist die Nähe zu Unternehmen der eigenen Branche und anderer Branchen. Die Qualität dieses Standortfaktors wird mit gut bis befriedigend bezeichnet, wobei die Bewertungen allerdings sehr stark schwanken. Dies spiegelte sich in den Befragungen dann auch dahingehend wieder, dass ein Teil der Unternehmen Branchencluster und branchenübergreifende Cluster als sehr wichtig und wünschenswert ansieht, ein anderer Teil jedoch keinerlei Interesse an diesen Clustern zeigt.

Die Nähe zu Forschungseinrichtungen und zu Hochschulen wird von den Unternehmen im Schnitt mit wichtig bis weniger wichtig eingestuft, die Qualität dieses Standortfaktors ebenfalls mit gut bis befriedigend bewertet. Jedoch gingen auch hier die Meinungen sehr stark auseinander. Vor allem große Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen schätzten die Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen als wichtigen Standortfaktor ein.

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

2.5 Fachkräfteaspekt

Fachkräfte sind die wichtigste Erfolgsgrundlage für Unternehmen im Dienstleistungssektor. Dies bestätigten in den Interviews alle befragten Unternehmen. Das Angebot an Fachkräften wurde zwar unterschiedlich, mehrheitlich jedoch als teilweise unzureichend beurteilt. Insbesondere die kleineren Unternehmen waren vom Fachkräftemangel betroffen. Dabei wurde im nicht-technischen Bereich der mit Abstand größte Mangel bei Pflegefachkräften beklagt, aber auch die Rekrutierung von Ärzten, Juristen, Sekretärinnen, Mathematikern, Aktuaren, Bankkaufleuten und Hochqualifizierten im Bereich Finance wurde als problematisch bewertet. Hingegen gibt es offenbar ein Überangebot an Spezialisten für Werbung, Personalwirtschaft und Marketing. Im technischen Bereich werden zum einen IT-Spezialisten, Datenbankexperten, Programmierer und Softwareentwickler vermisst. Zum anderen mangelt es auch an Ingenieuren bestimmter Fachausrichtungen, wie zum Beispiel Maschinenbau, Luft- und Raumfahrttechnik sowie Versorgungstechnik. Darüber hinaus kann im Ingenieursbereich häufig auch die Nachfrage nach Spezialisten mit einer spezifischen Kombination aus beruflicher Ausbildung, fachlichem Know-how und Branchenerfahrung nicht befriedigt werden.

Unmittelbare Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 auf das Fachkräfteangebot in der Region gab es nach Ansicht der Befragten kaum. Mit Blick auf den demografischen Wandel reagieren die meisten Befragten gelassen bis skeptisch. Allerdings erwarten die wenigsten, dass sich die Lage verbessern dürfte. Zugleich gaben die Befragten nur vereinzelt von sich aus zu erkennen, ob bzw. wie sie auf diese Problematik konkret reagieren werden.

2.6 Innovation und Netzwerke

Insbesondere die technologische Innovationskraft in der Region Stuttgart wird von allen Befragten als sehr positiv eingeschätzt. Hierfür sei die hohe Dichte an Bildungs- und Forschungseinrichtungen, insbesondere an Hochschulen, von großer Bedeutung. Als weiterer begünstigender Faktor wurden vereinzelt auch die zahlreichen Hilfsangebote durch Kammern und Wirtschaftsförderungseinrichtungen genannt.

Die vorwiegend gute Zusammenarbeit mit den Hochschulen der Region wurde auch in diesem Kontext noch einmal von den meisten der befragten Unternehmen hervorgehoben, gerade aber von kleineren Unternehmen sowie im Bereich von Medien/IT als stark verbesserungswürdig eingestuft. Allerdings stehen in manchen Branchen

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

weniger Forschungstransfer oder Innovation im Vordergrund einer Kooperation, sondern eher das Motiv der Rekrutierung von qualifizierten Mitarbeitern. Im Pflegebereich verfügt die Region Stuttgart nach Ansicht der Befragten an der einzigen einschlägigen Hochschule Esslingen über keine ausreichenden Forschungskapazitäten. Diesbezüglich sei die Region „sehr schwach aufgestellt“.

Hinsichtlich von Branchenclustern und -netzwerken zeigte sich, dass die befragten Unternehmen einen sehr unterschiedlichen Bedarf haben: Während einige meinten, sie sähen „keinen Mehrwert“ darin, so äußerten andere wiederum, dass ihre Geschäftsentwicklung sehr stark von derartigen Netzwerken abhängig sei. Einige Unternehmen fürchteten indes den Verlust ihres Know-hows an die Konkurrenz. Teilweise zeigte sich auch, dass der Informationsgrad der Befragten über das bestehende Angebot sehr unterschiedlich ist.

2.7 Internationalisierung

Die Befragung zeigte, dass die 41 interviewten Unternehmen bislang in sehr unterschiedlichem Maße auf Auslandsmärkten aktiv sind. Der Grad des Auslandsengagements differiert sowohl nach der Größe als auch nach Branche des Unternehmens: Während im Bereich von Medien/IT und bei den Beratungsdienstleistern die Mehrzahl der Unternehmen auch international ausgerichtet ist, sind im Gesundheitswesen (mit Ausnahme eines Großhändlers), aber auch bei den Finanzdienstleistern und den Technischen Dienstleistern (mit Ausnahme eines Großunternehmens) nur wenige im Ausland aktiv, und dies zudem meist auch nur marginal. Auch die Formen, internationale Märkte zu erschließen, unterscheiden sich stark: So betreiben beispielsweise die großen Beratungsdienstleister, Verlage und IT-Unternehmen, aber auch eine der Bausparkassen ihre internationale Expansion systematisch; sie sind mit eigenen Niederlassungen im Ausland (teilweise auch außerhalb Europas) präsent. Hingegen agieren kleinere Unternehmen, wie zum Beispiel Architekten- und Ingenieurbüros, eher „ad hoc“ und projektbezogen im Rahmen von Kooperationen und mit Partnern vor Ort. Obwohl das Auslandsgeschäft auch von ihnen grundsätzlich als wichtig eingestuft wird, „um sich vom deutschen Markt unabhängiger zu machen“, werden aufgrund der hohen Transaktionskosten im Vorfeld sowie der Risiken vor Ort (institutionelle und kulturelle Markteintrittsbarrieren, Korruption, organisierte Kriminalität, etc.) Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland oft nur zögerlich angegangen. Hier zeichnet sich also insbesondere für kleinere Unternehmen ein Unterstützungs- und Nachholbedarf ab.

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

2.8 Wachstumschancen

Hinsichtlich der Wachstumschancen im Dienstleistungsbereich äußerten sich die Befragten in den fünf ausgewählten Dienstleistungssegmenten recht unterschiedlich - das Antwortenspektrum reichte von „sehr positiv“ bis „sehr moderat“ und „zurückhaltend“ -, wobei jedoch insgesamt verhaltener Optimismus überwog. Die größte Skepsis legten die Befragten im Gesundheitswesen und im Bankensektor an den Tag: Im Gesundheitswesen wird befürchtet, dass die - aufgrund des demografischen Wandels - langfristig durchaus positiven Wachstumschancen zumindest kurz- und mittelfristig stark beeinträchtigt sein dürften, sei es durch den herrschenden Kostendruck, den sich abzeichnenden bzw. bereits zunehmenden Fachkräftemangel oder die bislang nur geringe private Zahlungsbereitschaft für Gesundheits- und Pflegeleistungen. Demgegenüber werden von den Banken und von einigen Beratungsunternehmen ein saturierter Markt und ein starker Verdrängungswettbewerb beklagt. Zudem hätte insbesondere das Image der Privatbanken infolge der jüngsten Finanzkrise stark gelitten. Auch die Vertreter der Printmedien-Verlage hegen nur sehr moderate Erwartungen. Etwas positiver werden die Wachstumschancen von den Vertretern des Versicherungsgewerbes und der Bausparkassen eingeschätzt, und das obwohl die Eingriffe der Politik im Bereich „Lebensversicherungen“ zu mehr Verunsicherung und bürokratischem Aufwand geführt hätten. Zur Gruppe jener, die sich hinsichtlich ihrer Wachstumschancen weitgehend positiv äußerten, zählen mehrheitlich Beratungsunternehmen, Medien- und IT-Firmen sowie Technische Dienstleister, obwohl die jüngste Wirtschafts- und Finanzkrise keineswegs spurlos an ihnen vorbei gegangen ist. Hier gilt offenbar das Credo: „Jede Krise hat auch etwas Reinigendes“.

2.9 Unterstützung durch die IHK

Die befragten Unternehmen äußerten sich - sofern sie bereits Berührungspunkte mit der Kammer hatten - weitgehend positiv über die Arbeit der IHK. Diese sollte in den Kernbereichen Weiterbildung und Informationspolitik ihre Arbeit wie gewohnt fortführen. Stärker aktiv werden sollte sie im Bereich des Standortmarketings, der Netzwerkbildung sowie bei der Vermittlung von Auslandsinformationen und -kontakten. Mehr Unterstützung erhoffen sich einige der befragten Unternehmen auch hinsichtlich ihrer Forderung nach Abbau von Überregulierung und bürokratischen Auflagen sowie nach arbeits- und steuerrechtlichen Reformen. Zudem sollte die IHK ihre Orientierung in Richtung von Dienstleistungsunternehmen weiter fortsetzen und intensivieren. Vereinzelt wurde auch der Ruf nach multidisziplinären Netzwerken laut. Auch wird die

2. Branchenbilder Dienstleistungen - Gesamtüberblick

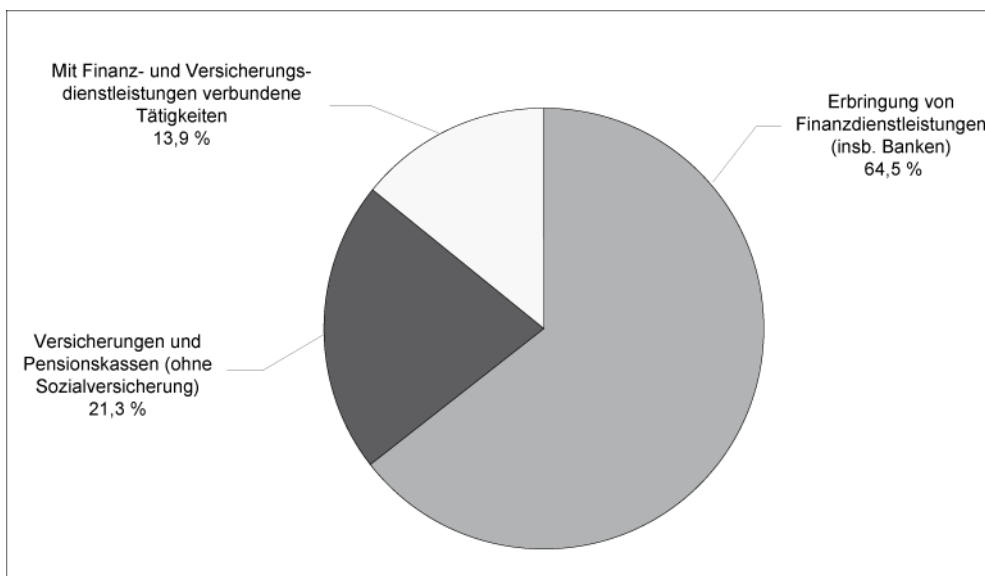
Organisation von branchenspezifischen Bedarfsklärungs-Workshops für potenzielle Kunden gewünscht. Ein Teil der Unternehmen wäre auch gerne bereit, eigene Impulse für solche Workshops zu geben.

3. Finanzdienstleistungen

3.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung

Der Finanzsektor ist eine Branche, die nicht erst seit der 2008 einsetzenden Finanzmarktkrise Arbeitsplätze mehr oder weniger sukzessive abbaut. Da macht auch die Region Stuttgart keine Ausnahme. So ging bei den Finanzdienstleistern der Region von 1999 bis 2008 jeder zehnte sozialversicherungspflichtige Arbeitsplatz verloren, wobei der Rückgang im Versicherungsgewerbe prozentual doppelt so hoch ausfiel wie im Bankgewerbe (während in absoluten Zahlen der Rückgang bei den Banken etwas höher war). Der in der Region im Finanzsektor zu verzeichnende Beschäftigungsabbau von 10,2 Prozent lag etwa 1,5 Prozentpunkte über dem Landes- und 2,5 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.¹

Abbildung 5: Beschäftigtenanteile innerhalb der Finanzbranche in der Region Stuttgart, 2010 (Stichtag 31.03.)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

In der Region Stuttgart kam die Finanzbranche im Jahr 2010 auf 50.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (vgl. Abbildung 5). Davon entfielen knapp zwei Drittel (64,5 Prozent) auf den Bereich „Erbringung von Finanzdienstleistungen“, der insbesondere den Bankensektor umfasst. Es folgt das Versicherungsgewerbe mit einem Beschäftigtenanteil von 21,3 Prozent und schließlich als dritte Kategorie „die mit dem Finanz- und Versicherungsgewerbe verbundenen Tätigkeiten“ mit 13,9 Prozent, welche auch den Börsenbereich mit einschließen.

¹ Vgl. Dispan, J., R. Krumm und B. Seibold (2009): Strukturbericht Region Stuttgart 2009. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung - Schwerpunkt: Umbruch in der Automobilregion, Stuttgart und Tübingen.

3. Finanzdienstleistungen

In der Region Stuttgart arbeiten 4,9 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Finanzbranche. Der Beschäftigungsanteil liegt damit um gut ein Prozentpunkt über dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 3,7 bzw. 3,6 Prozent. Im Stadtkreis Stuttgart, also im Kern des Finanzplatzes Stuttgart, kamen die Finanzdienstleister sogar auf einen Anteil von neun Prozent. Somit arbeiten über sechs von zehn in der Region in der Finanzbranche tätigen Personen im Stadtkreis Stuttgart. Der Rest entfällt auf die fünf Landkreise der Region. Innerhalb der Landkreise sticht der Kreis Ludwigsburg hervor; hier arbeiten über 6.100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Kredit- und Versicherungswirtschaft.

Tabelle 2: Beschäftigte in der Finanzbranche - und Anteil an allen Beschäftigten, 2010 (Stichtag: 31.03.)

	Beschäftigte	Anteil an allen Beschäftigten
Deutschland	1.004.100	3,7 Prozent
Baden-Württemberg	138.700	3,6 Prozent
Region Stuttgart	50.500	4,9 Prozent
Stadtkreis Stuttgart	30.700	9,0 Prozent
Landkreis Böblingen	3.200	2,1 Prozent
Landkreis Esslingen	4.400	2,5 Prozent
Landkreis Göppingen	2.300	3,0 Prozent
Landkreis Ludwigsburg	6.100	3,6 Prozent
Rems-Murr-Kreis	3.800	3,1 Prozent

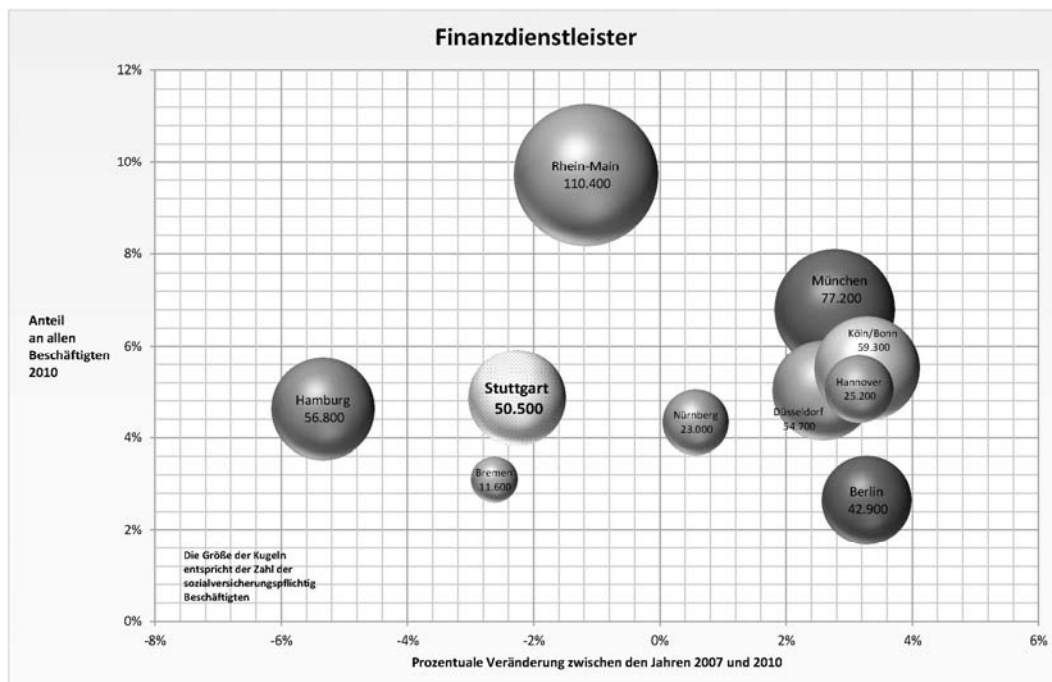
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung

Interregionaler Vergleich

Mit einem Beschäftigtenanteil des Finanzsektors an allen Branchen von 4,9 Prozent lag die Region im Jahr 2010 im Bandstreifen von vier bis sechs Prozent, der die meisten wichtigen deutschen Großstadtreionen mit einschließt (vgl. Abbildung 6). Mit deutlichem Vorsprung dominiert die Rhein-Main-Region mit dem Finanzplatz Frankfurt. Hier arbeiten allein 110.400 Personen in der Finanzbranche und damit fast ein Zehntel (9,7 Prozent) der dortigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. In der Region München als zweiplatziertem Standort für Finanzdienstleister sind es immerhin noch 6,8 Prozent, was 77.200 Arbeitsplätzen entspricht.

3. Finanzdienstleistungen

Abbildung 6: Vergleich der Bedeutung und Dynamik des Finanzdienstleistungssektors in ausgewählten deutschen Großstadtreionen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Was die Beschäftigungsdynamik in der Finanzbranche angeht, so kommen für den Zeitraum von 2007 bis 2010 fünf Regionen auf einen Zuwachs von über zwei Prozent, wobei die Region Berlin und die Region Köln/Bonn mit jeweils 3,3 Prozent das größte Beschäftigungswachstum zu verzeichnen hatten. Unter den Großstadtreionen mit rückläufiger Beschäftigung bei den Finanzdienstleistungen befindet sich nicht nur die Region Stuttgart mit -2,3 Prozent, sondern unter anderem auch die führende Finanzregion Rhein-Main (-1,2 Prozent).

3.2 Finanzplatz Stuttgart im Wettbewerb mit anderen Finanzplätzen

Obwohl in der Finanzbranche in den letzten Jahren ein Beschäftigungsabbau zu verzeichnen war und dieser sich wohl auch in naher Zukunft fortsetzen dürfte, bleibt in den nächsten Jahren gerade auch für den Finanzplatz Stuttgart das Problem der Rekrutierung geeigneter, international konkurrenzfähiger Spitzenkräfte bestehen. In diesem Zusammenhang hat eine Studie² aus dem Jahr 2008 gezeigt, dass bei der

² Burghof, H.-P., U. Herbst und R. Krumm (2008): Untersuchung zu den Standortfaktoren des Finanzplatzes Stuttgart/Baden-Württemberg, Hohenheim und Tübingen.

3. Finanzdienstleistungen

Beurteilung von europäischen Finanzplätzen die Führungskräfte der Finanzbranche die jeweils vor Ort gegebenen persönlichen Karriereperspektiven als die wichtigsten Standortkriterien nennen und erst an zweiter Stelle die für die Unternehmen der Branche vorgegebenen standortpolitischen Rahmenbedingungen. Eine besondere Bedeutung wird dabei dem Image eines Finanzplatzes zugeschrieben - dieses wurde als der dritt wichtigste von insgesamt 26 zur Auswahl stehenden Faktoren eingestuft. Während der Finanzplatz Stuttgart in der betreffenden Studie bei den auf der „Faktenebene“ gemessenen imagerlevanten Aspekten überdurchschnittlich gut abschneidet, kommt er auf der so genannten Wahrnehmungsebene nur auf eine mittlere Bewertung. Insofern scheint es in Bezug auf die Außendarstellung des Finanzplatzes Stuttgart Verbesserungspotenziale zu geben.

3.3 Regionale Einschätzungen im Detail

Zur standortpolitischen Einschätzung des Finanzplatzes Stuttgart und allgemeiner zu Fragen, die mit den wirtschaftlichen Perspektiven und Herausforderungen des Bank- und Versicherungsgewerbes in der Region Stuttgart zusammenhängen, wurde im Sommer 2010 vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, eine Unternehmensbefragung in der betreffenden Branche durchgeführt. Deren zentrale Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

3.4 Standortfaktoren

Auf die Bedeutung und Qualität bestimmter Standortfaktoren in der Region Stuttgart angesprochen, wurden große Unterschiede in deren Bedeutsamkeit für die Unternehmen und auch in deren Bewertung offenbar.

„Für uns als Dienstleister in der Finanzbranche ist es wichtig, dass es den Unternehmen in der Region gut geht.“

Einige der befragten Finanzdienstleister äußerten, dass die klassischen Standortfaktoren für sie selbst lediglich eine untergeordnete Rolle spielen würden. Wichtiger sei die Standortqualität für ihre Kunden. So äußerte sich der Vertreter einer Bank folgendermaßen: „Für uns als Dienstleister in der Finanzbranche ist es wichtig, dass es den Unternehmen in der Region gut geht. Wenn es den Unternehmen gut geht, dann geht

3. Finanzdienstleistungen

es auch den Arbeitnehmern gut, dann geht es unseren Kreditnehmern gut und unseren Sparern gut. Und davon haben wir etwas.“

Einer der wichtigsten Standortfaktoren ist für die befragten Unternehmen das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften im nicht-technischen Bereich. Allerdings wurde die Qualität dieses Standortfaktors im Durchschnitt lediglich mit „befriedigend“ bewertet; einer der Befragten vergab sogar die Note „mangelhaft“.

Die Wirtschaftskraft der Region wurde ebenfalls als einer der bedeutendsten Standortfaktoren genannt. Diese wurde von allen befragten Unternehmen im Bereich der Finanzdienstleister als „gut“ bewertet. Eine gut funktionierende Verkehrsinfrastruktur spielt eine wichtige Rolle in diesem Bereich. Allerdings gibt es hier nach Meinung der Unternehmen einen großen Nachholbedarf, vor allem im Bereich des Straßen- und Schienennetzes, im Regionalverkehr und vor allem auch im Fernverkehr der Bahn.

„Der Sparkassen-/Genossenschaftssektor hat ein Imageproblem, an dem auch die Landesregierung arbeiten sollte.“

Auch das Image der eigenen Branche ist für die Unternehmen ein sehr wichtiger Standortfaktor. Dieses wird jedoch, nicht zuletzt wegen der Finanz- und Wirtschaftskrise, im Mittel nur mit der Note „ausreichend“ bewertet. Hier bleibt abzuwarten, ob sich das Image der Branche langfristig wieder erholt.

Sehr unterschiedlich ist die Einschätzung zur Kooperationsbereitschaft der Behörden. Hier reichen die Bewertungen von „sehr gut“ bis „ausreichend.“ Ähnliche Bewertungen fanden sich auch in Bezug auf den Aspekt „Behördliche Auflagen“. Generell wurde der Ruf nach einer Entbürokratisierung laut. Der Bereich „Öffentliche Fördermittel“ wird ebenfalls kritisch gesehen. Im Schnitt wurde hier die Note „befriedigend“ vergeben.

3.5 Fachkräfteaspekt

Wie bereits im vorangegangenen Abschnitt deutlich wurde, sind qualifizierte Fachkräfte einer der wichtigsten Faktoren für den Erfolg in der Finanzdienstleistungsbranche, die zu den wissensintensiven Dienstleistungsbranchen zählt. Trotz hoher Hochschuldichte in der Region bemängelten einige der befragten Unternehmen ein unzureichendes Angebot an qualifizierten Fachkräften im nicht-technischen Bereich.

3. Finanzdienstleistungen

„Bei branchenübergreifenden Spezialisierungen wie zum Beispiel Personalwirtschaft oder Marketing gibt es keine Probleme. Da gibt es eher eine Schwemme an Arbeitskräften.“

Auf die Frage, ob sie in den letzten fünf Jahren Probleme hatten, ihren Bedarf an Fachkräften zu decken, antworteten die Unternehmen sehr unterschiedlich. Während Bankenvertreter dies verneinten, gibt es im Bereich der Versicherungen einen großen Bedarf an Fachkräften, der nicht gedeckt werden kann. Hier werden vor allem Mathematiker, insbesondere Aktuarien, und IT-Spezialisten gesucht. Dagegen gibt es ein ausreichendes Angebot an qualifizierten Fachkräften mit der Spezialisierung Marketing oder Personalwirtschaft. Die befragten Unternehmen betonten aber, dass der Fachkräftemangel in den entsprechenden Bereichen kein neues Phänomen ist, sondern schon seit Jahren besteht.

Vertreter von Bausparkassen äußerten sich sehr unterschiedlich zu dieser Problematik. Während die eine Hälfte nach eigenen Aussagen keinerlei Schwierigkeiten mit der Rekrutierung von Fachkräften hat, beklagt die andere Hälfte „erhebliche Probleme“. Ihnen fehle es vor allem an Bankkaufleuten sowie hoch qualifizierten Fachkräften in den Bereichen IT und Finance. Dies sei aber kein spezielles Problem der Region Stuttgart, sondern ein deutschlandweites Phänomen.

„So lange Arbeitsplätze da sind, wird es einen Zuzug in die Region geben.“

Einer Verschärfung des Fachkräftemangels aufgrund der demografischen Entwicklung sehen die befragten Unternehmen teils gelassen entgegen, teils aber auch mit einer gewissen Sorge. Während einige der befragten Unternehmen bereits die Zahl an Ausbildungsplätzen erhöht haben und sich mit der Schaffung eigener Studiengänge beschäftigen, äußert sich der Vertreter einer Bank in der Region Stuttgart eher gelassen: „So lange Arbeitsplätze da sind, wird es einen Zuzug in die Region geben. Allerdings wird dieser zu Lasten des Ländlichen Raumes gehen.“

3.6 Innovation

„Die Position der Region ist herausragend.“

Die Innovationskraft der Region wird von den befragten Finanzdienstleistern sehr unterschiedlich eingeschätzt. Während vor allem Vertreter von Banken keinen Unterschied zu anderen deutschen Regionen feststellen, sehen Bausparkassen die Innovati-

3. Finanzdienstleistungen

onskraft der Region als sehr positiv. Dies liege insbesondere daran, dass einige große Bausparkassen in der Region beheimatet sind und der Austausch zwischen den Bausparkassen gut funktionieren würde. Versicherer bewerten die Innovationskraft in der Region verhalten positiv.

„Seit dem Hochschulpakt 2020 ist der Kontakt zu den Hochschulen gut, davor war die Situation miserabel.“

Für die meisten der befragten Unternehmen im Finanzdienstleistungssektor ist der Austausch mit den Hochschulen in der Region ein wichtiger Standortfaktor. Hier wurde insbesondere die Duale Hochschule, das heißt die Berufsakademie, hervorgehoben. Grundsätzlich sei die Vernetzung mit den Hochschulen der Region gut, aber durchaus noch ausbaufähig. Generell hätte sich die Situation in den letzten Jahren jedoch schon verbessert. So äußerte der Vertreter einer Bausparkasse: „Seit dem Hochschulpakt 2020 ist der Kontakt zu den Hochschulen gut, davor war die Situation miserabel. Dort war die IHK als Katalysator sehr hilfreich tätig.“

„Im Rahmen der Kreditwirtschaft gibt es inzwischen viel kürzere Drähte. Diese Zusammenarbeit funktioniert unter Druck sehr gut.“

Zum Thema „Vernetzung“ äußerten sich die befragten Unternehmen sehr unterschiedlich. Nach Angaben der befragten Banken gibt es in diesem Bereich keine speziellen Netzwerke. Jedoch wurde auch betont, dass dies nicht als Problem empfunden wird.

Im Bereich der Bausparkassen bietet sich hingegen ein anderes Bild. Einer der befragten Vertreter sagte, es gäbe eine sehr starke Vernetzung, die auch gern genutzt werde. Auch Vertreter aus der Versicherungsbranche äußerten sich positiv zu Branchennetzwerken: „Auf regionaler Ebene gibt es einen Austausch mit anderen Unternehmen. Es finden sehr kollegiale Treffen auf den verschiedenen Ebenen statt.“

3.7 Internationalisierung

Für einen Großteil der befragten Finanzdienstleister in der Region Stuttgart spielt der Bereich „Internationalisierung“ nur eine untergeordnete Rolle. So sind die meisten der befragten Unternehmen nur national tätig und sehen dies auch als ihre eigentliche Geschäftsstrategie an. Bei kleineren Banken oder Sparkassen werden Kunden auf

3. Finanzdienstleistungen

Wunsch bei ihren Auslandsgeschäften begleitet. Es besteht allerdings kein Bedarf an eigenen Niederlassungen im Ausland. Die meisten der befragten Unternehmen gaben an, ihr Auslandsengagement auch in Zukunft nicht vergrößern zu wollen.

„In Mittel- und Osteuropa existieren große Exportchancen für das Bausparen.“

Im Bereich der Bausparkassen sind die Strategien sehr unterschiedlich. Während eine der befragten Bausparkassen angab, ausschließlich regional zu agieren, betonte eine andere Bausparkasse, sehr stark im Ausland engagiert zu sein. Hervorgehoben wurden hier insbesondere der mittel- und osteuropäische Raum. Als Zukunftsmärkte wurden Russland, die ehemaligen GUS-Staaten, Kasachstan und China genannt.

3.8 Wachstumschancen

Generell erwarten alle der befragten Unternehmen für den Bereich Finanzdienstleistungen nur sehr moderate Wachstumschancen. Insbesondere Banken geben an, dass ein sehr harter Wettbewerb um Privatkunden herrscht. Dieser werde durch Angebote von Direktbanken noch verschärft. Vertreter der Versicherungsbranche schätzen die Wachstumschancen in der Region etwas positiver ein, da die Zielkundschaft sehr kaufkräftig sei. Jedoch sei das Eingreifen der Politik in den Bereich der „Lebensversicherungen“ negativ zu bewerten, da dies zu größerer Unsicherheit führen würde und zusätzlichen bürokratischen Aufwand mit sich brächte.

„Der Finanzierungsbedarf für Wohnen ist relativ hoch, Bausparverträge sind gefragt.“

Etwas besser werden die Wachstumschancen von den Bausparkassen eingeschätzt. Dies erklärt der Vertreter einer Bausparkasse in der Region folgendermaßen: „In Süddeutschland gibt es insgesamt mehr Arbeitsplätze und attraktive, auch teure Wohngegenden. Daher ist der Finanzierungsbedarf für Wohnen relativ hoch, Bausparverträge sind gefragt.“

Der Bereich „Altersvorsorge“ wird als eines der größten Wachstumssegmente eingestuft. Hier wird nach Einschätzung von Branchenvertretern der Beratungsbedarf in den nächsten Jahren stark zunehmen. Jedoch bietet auch der Bereich der Zusatzversicherungen, insbesondere der Pflegezusatzversicherungen, ein hohes Wachstumspotenzial.

3. Finanzdienstleistungen

Kreditinstitute nannten den Bereich der kapitalmarktnahen Dienstleistungen als Wachstumsmotor. Gleichzeitig wurde jedoch auch gesagt, dass die Kunden, bedingt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise, mittlerweile bei der Geldanlage vorsichtiger geworden wären. Geldanlagen würden momentan eher kurzfristig getätigt werden.

„Aufgrund der Risikoscheu der Anleger werden die Sparkassen langfristig eher gestärkt aus der Krise hervorgehen.“

Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise machen sich in den verschiedenen Teilbranchen unterschiedlich bemerkbar. So äußerten die befragten Banken, dass die Branche einen starken Imageverlust zu verkraften hat und im Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik stehen würde. Dies sei nach Meinung eines Sparkassenvertreters jedoch eher ein Problem der Privatbanken: „Aufgrund der Risikoscheu der Anleger werden die Sparkassen langfristig eher gestärkt aus der Krise hervorgehen.“

„Bausparen gilt als ‚sicherer Hafen‘.“

Vertreter von Bausparkassen konstatieren sogar einen positiven Effekt der Krise auf ihre Branche. Kunden würden sich wieder auf „klassische“ Anlageformen rückbesinnen, was einen positiven Einfluss auf die gesamte Bausparbranche hat.

Nach Angaben von Vertretern des Versicherungsgewerbes hatte die Krise hier keinen großen Einfluss. Es gab lediglich einige Änderungen in den Zahlungsmodalitäten der Kunden und einen leichten, aber nicht dramatischen Rückgang bei den Neuabschlüssen von Versicherungen. Langfristig erwarten die Unternehmen hier jedoch keine großen Veränderungen.

„Der Trend geht zum Zweitkonto.“

Gefragt nach den derzeitigen strategischen Herausforderungen, gab es eine Vielzahl von Antworten. Für Banken ist die bereits erwähnte Konkurrenz zu Direktbanken ein wichtiges Thema. Laut dem Vertreter einer Sparkasse wenden sich die Kunden jedoch nicht komplett von ihrer alteingesessenen Bank ab: „Der Trend geht zum Zweitkonto. Kunden behalten ihr Konto bei uns und haben zusätzlich noch ein Direktbankkonto.“ Direktbanken sind vor allem bei jungen Kunden sehr beliebt, da sie keine Kontoführungsgebühren erheben und kostenlose Kreditkarten bereitstellen, die es dem Kunden erlauben, in vielen Ländern der Welt gebührenfrei Bargeld abzuheben. Ein weiterer wichtiger Punkt für Banken sind neue regulatorische Herausforderungen.

3. Finanzdienstleistungen

„Die Schlagzahl der gesetzlichen Änderungen wird sich in den nächsten Jahren noch erhöhen“, so der Vertreter eines Bankhauses.

„Die Bevölkerung wird immer älter, die Gesundheitskosten erhöhen sich und dadurch steigen auch die Beiträge.“

Versicherungen sehen die größte Herausforderung darin, ihre Beiträge stabil zu halten. So äußerte sich der Vertreter einer Versicherung folgendermaßen: „Die Tarife werden im Voraus für das ganze Leben berechnet. Der Demografieeffekt jedoch lässt sich da schlecht einberechnen. Die Bevölkerung wird immer älter, die Gesundheitskosten erhöhen sich und dadurch steigen auch die Beiträge. Bei den privaten Krankenversicherern erfolgt das sofort durch Beitragserhöhungen - bei den gesetzlichen Krankenversicherern geschieht dies durch Leistungskürzungen. Es spiegelt sich alles in den Beiträgen wider und das macht das Ganze sehr schwierig.“

Für die befragten Bausparer ist das Thema Klimawandel von entscheidender Bedeutung. „Was wird das Thema ‚Energie‘ in Zukunft für die Baubranche bringen? Welchen Beitrag kann die Wohnungswirtschaft zum Thema CO₂-Einsparung leisten?“ - das wären, so ein Vertreter der Bausparkassen, die entscheidenden strategischen Fragen der Zukunft.

Im Hinblick auf wünschenswerte Änderungen in den gesetzlichen Rahmenbedingungen gab es eine Fülle von Vorschlägen. Diese reichten bei den befragten Bausparkassen von klaren Rahmenbedingungen in der Wohnraumpolitik bis zur verstärkten Förderung junger Familien.

Auch die befragten Versicherungsunternehmen äußerten sich kritisch zu Unsicherheiten bezüglich der Gesetzgebung. Ein Vertreter bezeichnete den Gesetzgeber als „sehr unzuverlässigen Partner“, der klarere und transparentere Gesetze und Vorgaben machen sollte. Generell wurden die gesetzlichen Rahmenbedingungen auch als „zu bürokratisch“ eingestuft.

„Wenn der Staat seinen Staatshaushalt nicht im Griff hat, ist es falsch, die Schuld dem Spekulanten in die Schuhe zu schieben. Der reagiert ja nur darauf.“

Für die befragten Banken und Sparkassen sind der Ruf und das Vertrauen in ihre Branche ein wichtiges Anliegen. „Das Vertrauen in unser Bankensystem und unsere Währung muss wiederhergestellt werden“, so der Vertreter einer Bank. Jedoch sprach er sich auch gegen Alleingänge der Regierung bei der Regulierung der Ban-

3. Finanzdienstleistungen

ken und Finanzmärkte aus. Die Bankenabgabe sei ein „untaugliches Mittel“ und würde vor allem solide wirtschaftende Institute treffen.

3.9 Unterstützung durch die IHK

Generell zeigten sich die befragten Unternehmen mit der Arbeit der IHK zufrieden. Eine der befragten Bausparkassen bemängelte jedoch, dass die IHK zu „technologie-lastig“ sei und das Potenzial im Segment Bausparen verkennen würde. Außerdem sollten Ausbildungsmöglichkeiten und Studienplätze in den Bereichen Banken und IT stärker gefördert werden.

Eine der befragten Versicherungen äußerte zudem, dass die IHK mehr Engagement im Bereich Unternehmensgründung zeigen könnte. Viele junge Leute würden den Schritt in die Selbständigkeit nicht wagen. Hier wäre mehr Unterstützung durch die IHK wünschenswert.

Zudem wurde von den befragten Bausparkassen auch thematisiert, dass man aktuelle Entwicklungen in Brüssel (Stichwort *Basel III*) nicht verpassen sollte. Die IHK sollte regelmäßig mit ihren Mitgliedern nach Brüssel fahren, um sie frühzeitig mit neuen Regularien vertraut zu machen. Hier bestünde in Baden-Württemberg, im Gegensatz zu Bayern, ein großes Defizit.

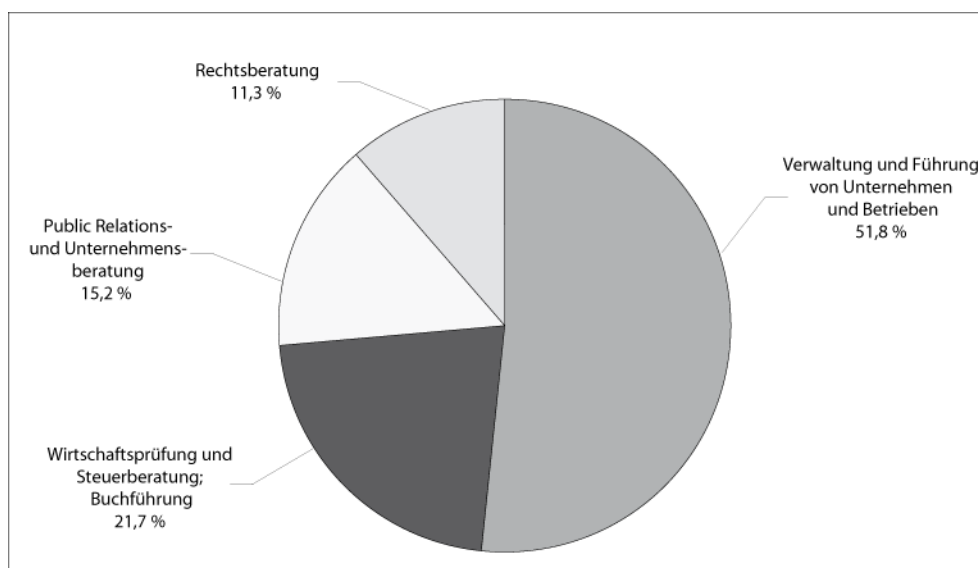
4. Beratungsdienstleistungen

4.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung

Die Beratungsbranche gilt als eine der dynamischsten Wirtschaftszweige des letzten Jahrzehnts. Dies gilt zwar auch für die Beratungsdienstleister der Region Stuttgart, wobei deren Beschäftigungsdynamik in den letzten Jahren aber deutlich nachgelassen hat, was auch mit der starken Abhängigkeit von ihren industriellen Kunden vor Ort zu tun haben dürfte, die von der erst seit Kurzem überwundene Wirtschaftskrise besonders hart getroffen wurden.

Im Jahr 2010 waren in der Beratungsbranche der Region Stuttgart 48.400 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Davon entfiel über die Hälfte (51,8 Prozent) auf den Bereich Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben (vgl. Abbildung 7). Es folgt die Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung mit einem Anteilswert von 21,7 Prozent. Die Public Relations- und Unternehmensberatung kommen zusammen auf 15,2 Prozent und der Bereich Rechtsberatung macht 11,3 Prozent der Branchenbeschäftigung aus.

Abbildung 7: Beschäftigungsanteile innerhalb der Beratungsbranche in der Region Stuttgart, 2010 (Stichtag 31.03.)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Die Beratungsdienstleister stellen in der Region Stuttgart 4,7 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2010). Wie Tabelle 3 zeigt, liegt der Beschäftigtenanteil damit um etwa 1,7 Prozentpunkte über dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Im Stadtkreis Stuttgart sind mit 31.500 Beschäftigten fast zwei Drittel (65,2 Prozent) der in der Region in der Beratungsbranche Tätigen konzentriert. Dies schlägt sich auch darin nieder, als im Stadtkreis Stuttgart die Beratungsbranche allein 9,2 Prozent aller

4. Beratungsdienstleistungen

sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellt. In den fünf Landkreisen der Region schwankt der entsprechende Anteilswert zwischen 1,8 und 3,4 Prozent, wobei der Landkreis Böblingen immerhin noch eine Beschäftigtenzahl von 5.200 erreicht.

Tabelle 3: Beschäftigte in der Beratungsbranche - und Anteil an allen Beschäftigten, 2010 (31.03.)

	Beschäftigte	Anteil an allen Beschäftigten
Deutschland	803.400	2,9 Prozent
Baden-Württemberg	117.300	3,0 Prozent
Region Stuttgart	48.400	4,7 Prozent
Stadtkreis Stuttgart	31.500	9,2 Prozent
Landkreis Böblingen	5.200	3,4 Prozent
Landkreis Esslingen	3.700	2,1 Prozent
Landkreis Göppingen	1.600	2,1 Prozent
Landkreis Ludwigsburg	4.100	2,5 Prozent
Rems-Murr-Kreis	2.200	1,8 Prozent

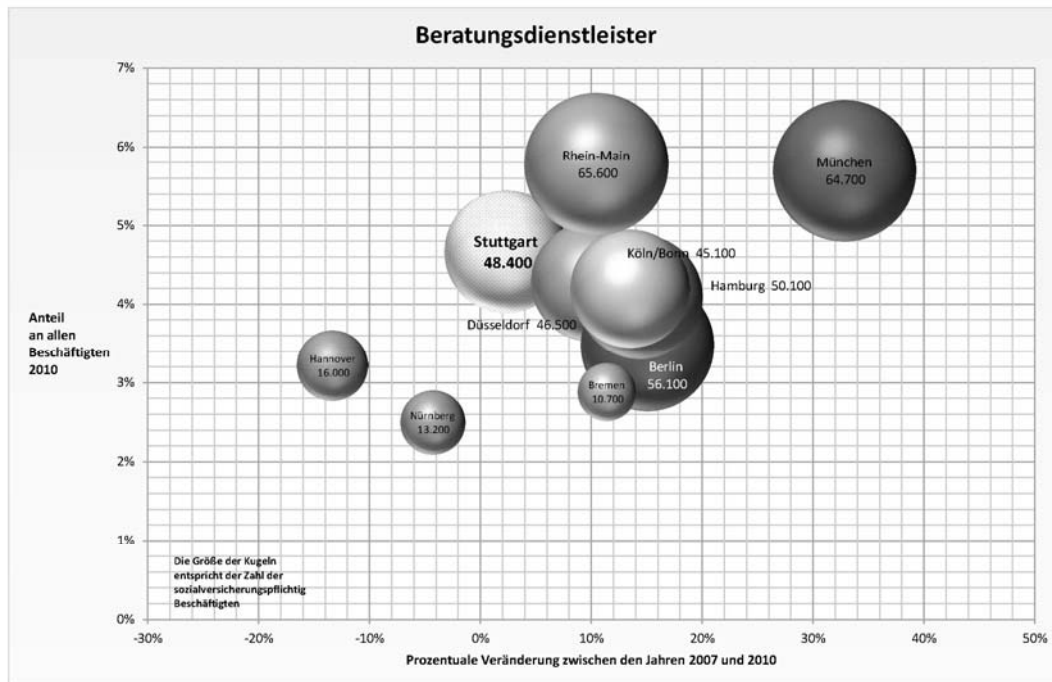
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung

Interregionaler Vergleich

Mit den 48.400 in der Region Stuttgart in der Beratungsbranche tätigen Beschäftigten (2010) kommt dieser Wirtschaftszweig auf 4,7 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Im interregionalen Vergleich liegt sie damit hinter der Rhein-Main-Region und der Region München, die Beschäftigtenanteilswerte von 5,8 bzw. 5,7 Prozent erreichen. Die drittplatzierte Region Stuttgart führt ein Regionencluster an, das Anteilswerte zwischen drei Prozent und fünf Prozent hat.

4. Beratungsdienstleistungen

Abbildung 8: Vergleich der Bedeutung und Dynamik des Beratungsdienstleistungssektors in ausgewählten deutschen Großstadtreionen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Innerhalb desselben Regionenclusters schneidet die Region Stuttgart, was die Beschäftigungsdynamik angeht, jedoch schlechter als der Durchschnitt ab. So konnte die Region Stuttgart in der Zeit von 2007 bis 2010 bei den Arbeitsplätzen in der Beratungsbranche nur um 2,3 Prozent zulegen, während einige Regionen dieses Clusters ein Beschäftigungswachstum von über zehn Prozent erreichten. Besonders bemerkenswert ist das enorme Wachstum in der Region München. Hier legte die Beschäftigung in der relativ kurzen Zeit von vier Jahren um fast ein Drittel (32,8 Prozent) zu. Damit hat die Region München das Rhein-Main-Gebiet beinahe eingeholt, und zwar sowohl bei den absoluten Beschäftigtenzahlen als auch bei der relativen Bedeutung dieser Branche für die Gesamtbeschäftigung.

Zusammengefasst zeigt sich für die Region Stuttgart für die Beratungsbranche im Vergleich der deutschen Großstadtreionen zwar eine überdurchschnittliche Bedeutung für die Gesamtbeschäftigung, jedoch eine nur unterdurchschnittliche Dynamik.

4. Beratungsdienstleistungen

4.2 Regionsübergreifende Einschätzungen

Eine über die Region hinausgehende Einschätzung zur Lage und zu den Erwartungen der deutschen Beratungsunternehmen vermittelt der DIHK-Dienstleistungsreport 2010. Danach haben sich die Geschäftslage und auch die Geschäftserwartungen der Beratungsdienstleister gegenüber dem Jahr 2009 zum Teil deutlich verbessert. Als Grund hierfür wird die weiter anziehende Industriekonjunktur gesehen, ein Aspekt, der in der Region Stuttgart in besonderem Maße gelten dürfte. Betrachtet man die Beschäftigungspläne der Beratungsunternehmen, so überwiegt nach dem vorübergehenden Einbruch inzwischen die Erwartung, dass es in naher Zukunft wieder zu einem Beschäftigungsaufbau kommen wird. Insofern besteht auch in der Region Stuttgart die Zuversicht, dass die Beratungsbranche hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung an den positiven Trend der letzten Jahre anknüpfen kann.

4.3 Regionale Einschätzungen - im Detail

Es liegt für die Beratungsbranche der Region ein aktuelles „Stimmungsbild“ vor, das durch eine vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, im Sommer 2010 durchgeführte Unternehmensbefragung gewonnen wurde. Die Interviewpartner waren Geschäftsführer und Vorstände aus Unternehmen im Bereich Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung und Beratung in unternehmensnahen Themen. Die Fragen zielten auf die Bereiche Standortfaktoren, Fachkräfte, Innovationen und Netzwerke, Internationalisierung und Wachstumschancen. Die Ergebnisse werden im Folgenden näher dargestellt.

4.4 Standortfaktoren

Zunächst wurden die befragten Unternehmen auf die Bedeutung und Qualität bestimmter Standortfaktoren in der Region Stuttgart angesprochen. Hierbei konnten zum einen teils gravierende Unterschiede in der Bedeutsamkeit der verschiedenen Standortfaktoren für die Unternehmen ausgemacht werden, zum anderen schwankte auch die Bewertung der einzelnen Faktoren stark.

„Stuttgart 21 ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.“

Einzig bezüglich der Bedeutung von Straßenverbindungen waren sich alle Befragten einig: Diese sind von größter Wichtigkeit. Jedoch wurde die bisherige Qualität dieses Standortfaktors sehr unterschiedlich eingeschätzt. Das Meinungsspektrum reichte von „sehr gut“ bis „ausreichend“. Auch die Bedeutung des Schienennetzes und der Flugverbindungen wurde vornehmlich als sehr wichtig eingestuft. Während die Qualität der Flugverbindungen im Durchschnitt mit der Note „gut“ bewertet wurde, reichte das Spektrum bei den Bahnverbindungen von „sehr gut“ bis „mangelhaft“. In den Gesprächen äußerten jedoch einige der Befragten, dass mit dem Projekt „Stuttgart 21“ ein unverzichtbarer Schritt in die richtige Richtung getan würde. Einige Unternehmen waren der Auffassung, dass sich die Stadt Stuttgart nicht sonderlich investorfreundlich verhält, wenn es darum geht, einen Bauplatz für neue Geschäftsräume zu finden.

„Die Region Stuttgart muss dringend an ihrem Image arbeiten.“

Gefragt nach der Wirtschaftskraft der Region und den damit verbundenen Vorteilen, äußerten sich alle befragten Unternehmen sehr positiv. Allerdings sehen einige der Unternehmen ein Imageproblem für die Region Stuttgart: Ihnen würde es schwer fallen, Fachkräfte in die Region zu locken, da diese Städte wie München, Hamburg und Berlin als moderner und „weniger verschlafen“ einschätzten und daher bevorzugten. Nach Ansicht der Unternehmen wäre hier eine Imagekampagne hilfreich, um Spitzenkräfte aus allen Regionen Deutschlands, aber auch aus dem Ausland in die Region Stuttgart zu locken. Gleichzeitig wurde aber betont, dass sich das Freizeit- und Kulturangebot in der Landeshauptstadt in den letzten Jahren stark verbessert habe, was bereits zu einer gewissen Imagesteigerung geführt hätte. Bemängelt wurden das Angebot und die Preise für privaten Wohnraum, welcher in den Augen der befragten Unternehmen einen wichtigen Standortfaktor darstellt. In den letzten Jahren sei zwar das Angebot an Geschäftsräumen etwas besser geworden und die Preise dafür seien gesunken, allerdings wurden diese Standortfaktoren trotzdem nur mit der Note „befriedigend“ bewertet.

„Das Image der Branche? Na ja, es geht so.“

Nicht nur die Stadt Stuttgart muss an ihrem Image arbeiten, so einige der befragten Unternehmen. Auch die Branche selbst hat, zumindest in den Augen der kleineren Beratungsunternehmen, ein gewisses Imageproblem. Dieses gelte es zu überwinden, um mehr qualifizierte Fachkräfte anzulocken.

4. Beratungsdienstleistungen

4.5 Fachkräfteaspekt

Fachkräfte sind die wichtigste Erfolgsgrundlage für Unternehmen im Dienstleistungssektor. Dies gilt natürlich auch für die wissensintensive Beratungsbranche. Dies bestätigten alle befragten Unternehmen. Das Angebot an Fachkräften wurde jedoch sehr unterschiedlich beurteilt.

„Uns fehlt es an qualifizierten Juristen und Sekretärinnen.“

Während große Firmen eher angaben, kein größeres Problem bei der Rekrutierung von Fachkräften zu haben, klagten kleinere Firmen zum Teil über erhebliche Schwierigkeiten, Fachkräfte zu gewinnen. Dabei gaben sie an, dass dieses Problem unabhängig von der aktuellen Wirtschaftskrise sei. Es fehle vor allem an gut ausgebildeten Juristen und Sekretärinnen. Hier scheint die Zusammenarbeit mit Hochschulen ein wichtiger Lösungsansatz zu sein. Große Unternehmen werden häufig von Hochschulen direkt angesprochen und zu entsprechenden Veranstaltungen wie Firmenkontaktmessen eingeladen, während kleinere Firmen hier selbst aktiv werden müssen.

Dem durch den demografischen Wandel zu erwartenden Fachkräftemangel sehen die meisten der befragten Unternehmen gelassen entgegen. Lediglich eines der befragten Unternehmen reagiert bereits jetzt aktiv auf das zu erwartende Problem, indem es zum einen kontinuierlich am eigenen Image arbeitet, um für Absolventen noch attraktiver zu werden, und zum anderen versucht, die zu erwartende Lücke an Fachkräften mit ausländischen Mitarbeitern zu füllen. Als wichtige Voraussetzung für die Anziehungskraft für ausländische Fachkräfte wurde das Vorhandensein der Internationalen Schule in Stuttgart genannt. Zwei befragte Unternehmen äußerten sich besorgt darüber, dass sich die bereits bestehenden Rekrutierungsprobleme noch verschärfen könnten.

„Die Herausforderung wird sein, weibliche Mitarbeiter länger im Unternehmen zu halten.“

Befragte Unternehmen wiesen darauf hin, dass der demografische Wandel zu bewältigen sei, wenn man es schaffen würde, Frauen langfristig an das Unternehmen zu binden. Viele Frauen würden momentan nach der Geburt ihrer Kinder komplett aus dem Unternehmen ausscheiden. Dem versuche man mit speziellen familienfreundlichen Programmen entgegenzuwirken.

4.6 Innovation und Netzwerke

Die Innovationskraft in der Region Stuttgart wird von allen Befragten als sehr positiv eingeschätzt. Hierfür sei die hohe Dichte an Bildungseinrichtungen, insbesondere an Hochschulen, von großer Bedeutung. Als weiterer begünstigender Faktor wurden die zahlreichen Hilfsangebote der Kammern und Wirtschaftsförderungseinrichtungen genannt. Auch die Tatsache, dass mittelständische Unternehmen zum Teil selbst in der Entwicklung tätig seien, wurde positiv beurteilt. Jedoch wurde von einem befragten Vorstandsmitglied einer Wirtschaftsprüfungs- und Unternehmensberatungsgesellschaft angemerkt, dass es genauso wichtig sei, getätigte Innovationen dann auch in der Region umzusetzen, damit diese davon profitieren könne. Die sei in der Vergangenheit nur unzureichend geschehen.

Die vorwiegend gute Zusammenarbeit mit den Hochschulen der Region wurde auch in diesem Kontext noch einmal von den meisten der befragten Unternehmen hervorgehoben, gerade aber von den kleineren Unternehmen als noch verbesserungswürdig eingestuft. Aus dem Kreis der großen Wirtschaftsprüfungs- und Unternehmensberatungsgesellschaften wurde bemängelt, dass man stets aktiv auf die Universitäten und Hochschulen zugehen müsse, während diese relativ selten Interesse und Initiative gegenüber den Unternehmen zeigen würden.

„Ich kenne keine Cluster für Unternehmensberater. Gäbe es welche, wäre das gut.“

Weiterhin wurde versucht, den Bedarf an Branchenclustern und -netzwerken zu erfassen. Hier zeigte sich, dass die befragten Unternehmen einen sehr unterschiedlichen Bedarf haben. Während einer der befragten Vorstände meinte, er sähe „keinen Mehrwert“ darin, wenn er sich mit Branchenkollegen unterhalten würde, so äußerte ein anderer: „Ich kenne keine Cluster für Unternehmensberater. Gäbe es welche, wäre das gut.“ Hier wird deutlich, dass die diesbezügliche Informationslage bei den Unternehmen sehr unterschiedlich ist, da mehrere der befragten Unternehmen äußerten, eine Reihe von entsprechenden Netzwerken und Clustern zu kennen und zum Teil auch zu nutzen. Ein befragtes Unternehmen sagte, die bereits bestehenden Netzwerke seien sehr gut, aber es wäre wünschenswert, wenn man multidisziplinäre Netzwerke schaffen könnte, die einen breiteren Gedankenaustausch ermöglichen würden.

4. Beratungsdienstleistungen

4.7 Internationalisierung

Die Befragung zeigte, dass das Auslandsgeschäft zunehmend wichtiger für die Unternehmen der Region wird. Lediglich eines der befragten Unternehmen gab an, nicht im Ausland tätig zu sein und dies auch für die Zukunft nicht zu planen. Während große Unternehmen zumeist mit eigenen Niederlassungen im Ausland vertreten sind, begleiten kleinere Unternehmen ihre Kunden von Deutschland aus bei ihrem Auslandsengagement. „Unternehmen aus der Region Stuttgart verlagern ihre Produktionsstätten zunehmend ins Ausland. Eine Niederlassung in den entsprechenden Ländern ist für uns wichtig, um unsere Kunden vor Ort optimal betreuen zu können.“, so der Chef einer großen Wirtschaftsprüfungs- und Unternehmensberatungsgesellschaft. Insofern gehen auch die Beratungsunternehmen bis zu einem gewissen Grad mit ihren Kunden ins Ausland mit, wenn diese Produktionsstätten in andere Länder verlagern.

„Unsere Filialen im Ausland werden von Stuttgart aus mit dem nötigen Know-how versorgt.“

Es zeigt sich, dass die Beratungsunternehmen, die bereits eigene Niederlassungen im Ausland haben, ihr Auslandsgeschäft systematisch ausbauen und dies auch als Wachstumsmotor sehen, während kleine Unternehmen meist nicht planen, ihr Auslandsengagement zu verstärken. Während große Beratungsfirmen weltweit aktiv sind, konzentrieren sich die Auslandsgeschäfte der kleineren befragten Unternehmen vor allem auf den europäischen Markt. Der Vorstand eines großen Beratungsunternehmens betonte, dass es für seine Firma wichtig sei, das Know-how in Stuttgart auszubauen, um Filialen im Ausland mit dem nötigen Wissen versorgen zu können.

„Wer bei uns Karriere machen will, muss auf jeden Fall eine Zeit lang im Ausland gearbeitet haben.“

Der Vorstand einer weiteren Wirtschaftsprüfungs- und Unternehmensberatungsgesellschaft gab an, dass die Internationalisierung der nationalen Mitarbeiter bereits fester Bestandteil der Unternehmensstrategie sei: „Wer bei uns Karriere machen will, muss auf jeden Fall eine Zeit lang im Ausland gearbeitet haben. Das ist Voraussetzung.“

4. Beratungsdienstleistungen

4.8 Wachstumschancen

Während zwei der befragten Unternehmen die Wachstumschancen im Beratermarkt als sehr positiv einstufen, halten die restlichen Unternehmen den Markt in Deutschland für stark saturiert. „Wachstum in der Unternehmensberatung funktioniert in der Region und in Deutschland im Prinzip nur noch über Verdrängung“, so der Vorstand einer großen Unternehmensberatung. Allerdings werden mittelständische Unternehmen noch als potenzielle Kundengruppe gesehen. Die Wachstumschancen auf dem Auslandsmarkt wurden weitgehend positiv beurteilt.

Auf die Frage, in welchen Segmenten die größten Wachstumschancen bestehen, gab es eine Vielzahl verschiedener Antworten. Diese reichten von der Sparte Gesundheitswesen, über Prozessoptimierung und Risikomanagement bis hin zu IT- und M&A-Beratung (Mergers & Acquisitions).

„Jede Krise hat auch etwas Reinigendes.“

Die aktuelle Wirtschaftskrise wird nach Meinung der befragten Unternehmen keine langfristigen Auswirkungen auf das Wachstum der Branche haben. Von einigen Beratungsfirmen wird die Krise sogar durchaus positiv gesehen. So äußerte sich der Geschäftsführer einer Unternehmensberatung folgendermaßen: „Jede Krise hat auch etwas Reinigendes. Ich halte die Krise für eine große Chance.“ Auch die Geschäftsführer und Vorstände anderer Beratungsfirmen merken an, dass das Schlimmste bereits überstanden sei, was man an steigenden Auftragseingängen merken würde. So auch der Geschäftsführer einer kleinen Beratungsfirma: „Das sind Wellen. Alle drei bis vier Jahre gibt es immer wieder ähnliche Phänomene.“

„Könnten die Kunden leichter finanzieren, dann hätten wir auch mehr zu tun.“

Auf die Frage, ob der Finanzierungsaspekt ein Problem für ihre Firma darstellen würde, antworteten alle befragten Unternehmen, dass dies bei ihnen nicht der Fall sei, aber bei ihren Mandanten. „Könnten die Kunden leichter finanzieren, dann hätten wir auch mehr zu tun.“, so der Geschäftsführer einer Unternehmensberatung. Der Vorstand einer großen Wirtschaftsprüfung und Unternehmensberatung stellt jedoch fest, dass sich die Zurückhaltung bei der Finanzierung von Unternehmen durch Banken langsam wieder normalisiert: „Da war man nach der Schockstarre der Krise etwas zögerlich, aber das scheint sich wieder zu lösen.“ Die vielzitierte „Kreditklemme“ dürfte damit zumindest jetzt kein größeres Problem mehr darstellen.

4. Beratungsdienstleistungen

„Wir brauchen flexible Mitarbeiter, um grenzüberschreitende Prozesse in Gang zu setzen.“

Was sind entscheidende strategische Fragen und Herausforderungen für die befragten Unternehmen? Genannt wurden die Stärkung der Mandantenbasis im Umfeld, Nutzen der Wachstumschancen vor allem im Ausland und Gewinnung flexibler Mitarbeiter, „um grenzüberschreitende Prozesse in Gang zu setzen“. Weiterhin spielt der Mittelstand eine wichtige Rolle. Um ihn wolle man sich mit maßgeschneiderten Beratungsangeboten bemühen. Auch forderten einige der befragten Unternehmen eine „Entbürokratisierung“ von Seiten der Politik. So äußerte sich der Vorstand einer großen Beratungsfirma zum Thema Mitarbeiterentsendung mit folgenden Worten: „Versuchen Sie mal, eine Arbeitserlaubnis für einen ausländischen Mitarbeiter zu bekommen. Das ist ein Amoklauf der Bürokratie.“

4.9 Unterstützung durch die IHK

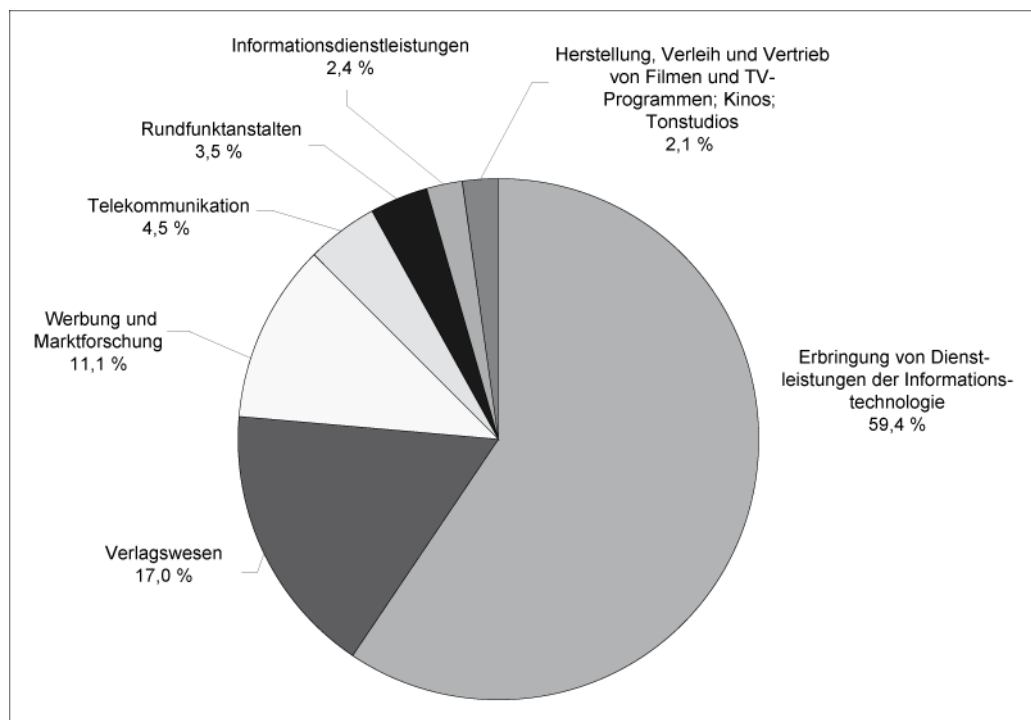
Die befragten Unternehmen äußerten sich positiv über die Arbeit der IHK. Diese sollte in den Kernbereichen Weiterbildung und Informationspolitik ihre Arbeit wie gewohnt fortsetzen. Im Bereich der Netzwerkbildung sollte sie stärker aktiv werden. So erklärte der Vorstand einer Beratungsfirma, dass „Netzwerkbildung auf allen Ebenen“ wünschenswert wäre. Weiterhin wurde vereinzelt der Ruf nach multidisziplinären Netzwerken laut. Da die IHK Mitgliedsunternehmen aus allen Wirtschaftsbereichen in sich vereint, wäre sie ideal dafür, diese Rolle zu übernehmen. Auch wird die Organisation von Bedarfsklärungsworkshops für potenzielle Kunden gewünscht. Die befragten Unternehmen wären gerne bereit, Impulse für diese Workshops zu geben.

5. Medien und IT-Branche

5.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung

Die Medien/IT-Branche stellte in der Region Stuttgart im Jahr 2010 insgesamt 4,6 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze. Dabei entfielen sechs von zehn dieser Stellen (59,4 Prozent) auf den Bereich „Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie“ (vgl. Abbildung 9). Zu diesem Wirtschaftszweig zählen Programmier Tätigkeiten, die Erbringung von informationstechnologischen Beratungsdienstleistungen sowie der Betrieb von Datenverarbeitungseinrichtungen für Dritte. Als nächst größte Teilsektoren folgen zum einen das Verlagswesen und zum anderen der Bereich Werbung und Marktforschung, die 17,0 Prozent bzw. 11,1 Prozent der Branchenbeschäftigung stellen.

Abbildung 9: Beschäftigungsanteile innerhalb des Bereichs „Medien/IT“ in der Region Stuttgart, 2010 (Stichtag: 31.03.)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Unter einem Beschäftigtenanteil von fünf Prozent liegen die Telekommunikation (4,5 Prozent), die Rundfunkanstalten (3,5 Prozent) und die Informationsdienstleistungen (2,4 Prozent), wozu unter anderem die Bereitstellung von Infrastrukturen für Hosting und DV-Dienste, der Betrieb von Webportalen sowie der Bereich Nachrichtenbüros gehören. Insgesamt 2,1 Prozent der Branchenbeschäftigung entfallen schließlich noch auf das Konglomerat „Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und TV-Programmen, Kinos und Tonstudios“.

5. Medien und IT-Branche

Die beschäftigungspolitische Bedeutung der Medien/IT-Branche in der Region Stuttgart ist höher als im Bundes- und Landesdurchschnitt; ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung liegt mit 4,6 Prozent etwa ein Prozentpunkt über dem Bundes- und Landeswert (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Beschäftigte in der Medien/IT-Branche - und Anteile an allen Beschäftigten, 2010 (31.03.)

	Beschäftigte	Anteil an allen Beschäftigten
Deutschland	947.000	3,5 Prozent
Baden-Württemberg	140.400	3,6 Prozent
Region Stuttgart	48.100	4,6 Prozent
Stadtkreis Stuttgart	21.900	6,4 Prozent
Landkreis Böblingen	9.000	5,9 Prozent
Landkreis Esslingen	6.800	3,9 Prozent
Landkreis Göppingen	900	1,2 Prozent
Landkreis Ludwigsburg	4.500	2,8 Prozent
Rems-Murr-Kreis	3.200	2,6 Prozent

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung

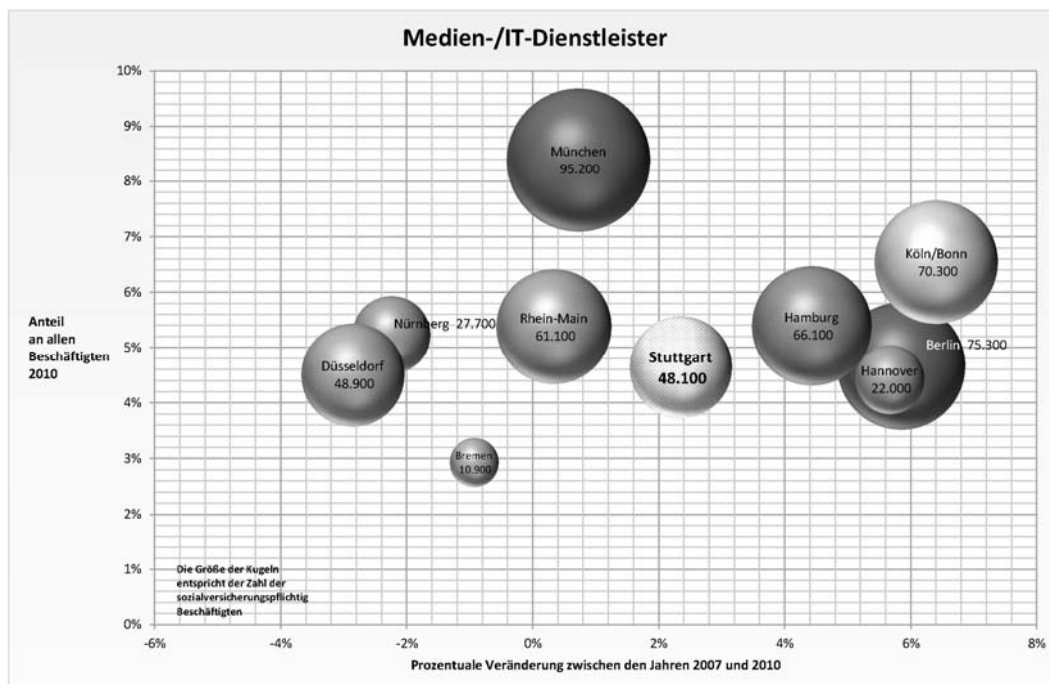
Innerhalb der Region Stuttgart konzentrieren sich 45,5 Prozent bzw. 21.900 der Medien/IT-Arbeitsplätze auf den Standort Stadt Stuttgart, was die dortige Relevanz dieser Branche unterstreicht. So macht der Medien/IT-Bereich 6,4 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in dieser Stadtregion aus. Ebenfalls über dem Regionsdurchschnitt liegt noch der Anteil der Branchenbeschäftigten im Landkreis Böblingen, und zwar mit 5,9 Prozent, was einer absoluten Beschäftigtenzahl von etwa 9.000 entspricht. Dagegen fallen die anderen Landkreise der Region im Vergleich mehr oder weniger deutlich ab.

Interregionaler Vergleich

Wie Abbildung 10 zeigt, liegt die Region Stuttgart in der Branche Medien/IT im Vergleich zu den deutschen Großstadregionen im Mittelfeld - dies gilt nicht nur in Bezug auf die beschäftigungspolitische Bedeutung des Wirtschaftszweigs innerhalb der Branche, sondern auch im Hinblick auf die Dynamik: Im Zeitraum von 2007 bis 2010 hat in der Region Stuttgart die Beschäftigtenzahl im Medien/IT-Bereich um 2,3 Prozent zugenommen.

5. Medien und IT-Branche

Abbildung 10: Vergleich der Bedeutung und Dynamik des Bereichs „Medien/IT“ in ausgewählten deutschen Großstadregionen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Die Beschäftigungsdynamik fiel damit zum Beispiel höher aus als beim Medien/IT-Standort München, wo das Beschäftigungsniveau mit einem Plus von nur 0,7 Prozent fast stagnierte. Gleichwohl liegt die Region München bei dieser Branche weiterhin an der Spitze der deutschen Großstadregionen. Am dynamischsten entwickelte sich die Region Köln/Bonn - hier legte die Beschäftigtenzahl im Medien/IT-Bereich um 6,4 Prozent zu.

5.2 Wachstumschancen und Herausforderungen - aus regionaler Sicht

Die Inlandsumsätze der soeben angesprochenen Medienbranche sind nicht nur in der Region, sondern auch darüber hinaus sehr konjunkturabhängig. Eine Verstärkung der Auftragslage und größere Wachstumschancen kann es wohl nur durch ein verstärktes Auslandsengagement geben. Ein besonderes Potenzial bietet sich dabei insbesondere in der Region Stuttgart durch die starke Exportorientierung vieler ihrer Kunden aus der Industrie. In diesem Zusammenhang geht es darum, dass die in der Region ansässige Werbebranche auch für die Auslandsmärkte ihrer hiesigen Kunden angemessene Werbestrategien entwickelt.

5. Medien und IT-Branche

Damit wurden mögliche Wachstumspotenziale, die sich für Teile der Medien/IT-Branche ergeben, bereits exemplarisch angedeutet. Ein ausführlicheres und differenzierteres Bild über die Wachstumschancen, aber auch über die Herausforderungen dieses Dienstleistungsbereichs, speziell in der Region Stuttgart, liefern die Ergebnisse der Interviews mit Vertretern dieser Branche durch das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, vom Sommer 2010.

5.3 Standortfaktoren

Auch in diesem Dienstleistungsbereich gibt es große Unterschiede hinsichtlich der Wichtigkeit und der Bewertung der einzelnen Standortfaktoren durch die befragten Unternehmen.

Für die befragten Unternehmen aus dem Bereich Medien und IT spielt das Image des Standorts eine sehr wichtige Rolle. Gerade Unternehmen aus der Werbebranche betonten mehrfach, wie wichtig ein gutes Image sei, um kreative Köpfe aus dem gesamten Bundesgebiet und auch aus dem Ausland anzulocken. Jedoch gelte Stuttgart nach wie vor als zu „verschlafen“, was sich in der Bewertung der Qualität dieses Standortfaktors im Durchschnitt mit der Note „befriedigend“ bis „ausreichend“ niederschlägt.

Auch das Image der eigenen Branche wird als wichtig erachtet. Hier reichte die Bewertung dieses Standortfaktors allerdings von „gut“ bis „mangelhaft“.

Die Wirtschaftskraft der Region Stuttgart ist auch für die Medien- und IT-Branche von entscheidender Bedeutung. Diese wurde von den befragten Unternehmen durchgehend positiv bewertet.

Als weiterer wichtiger Standortfaktor wurde die Verkehrsinfrastruktur genannt. Während die Flugverbindungen und das Schienennetz im Durchschnitt mit dem Prädikat „gut“ versehen wurden, schnitten die Straßenverbindungen und der öffentliche Personennahverkehr schlechter ab. Allerdings war hier auch die Spannweite der Einschätzungen erheblich breiter.

Während das Lohn- und Gehaltsniveau als wichtiger Standortfaktor gesehen wird, wurden die aktuell bei diesem Standortkriterium gegebene Kostensituation lediglich mit der Note „befriedigend“ bewertet. Ähnliches gilt für die Kooperationsbereitschaft der Behörden sowie für den Aspekt „Behördliche Auflagen“, die beide sogar noch etwas schlechter eingestuft wurden.

Problematisch sehen die befragten Unternehmen auch das Angebot und die Preise für Geschäftsräume und für privaten Wohnraum. Hier schwankte die mittlere Bewertung zwischen „befriedigend“ und „ausreichend“.

Was den Bereich öffentliche Fördermittel anbelangt, so wird dieser zwar als verhältnismäßig unwichtig eingestuft, was aber auch daran liegen könnte, dass er im Mittel nur die Note „befriedigend“ bis „ausreichend“ erhält und somit für die Unternehmen keine ernstzunehmende Rolle spielt.

5.4 Fachkräfteaspekt

Auf die Frage, ob die Unternehmen in den letzten fünf Jahren Probleme hatten, qualifizierte Fachkräfte zu finden, gab es ebenfalls keine einheitliche Antwort. Während Unternehmen der Werbebranche anführten, keine ernsthaften Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung gehabt zu haben, räumten Vertreter von Unternehmen aus dem Bereich Datenbanken und Programmierung ein, dass es hier Engpässe gab und zum Teil auch noch gibt, vor allem in den Bereichen Softwareentwicklung sowie IT und Security. Vereinzelt gaben Verlage an, im Verkaufsbereich einen gewissen Fachkräftemangel zu spüren. Es werde jedoch versucht, diesen durch gezielte Ausbildung und Marktbeobachtung zu lösen.

„Unabhängig von der Wirtschaftskrise lässt sich seit Kurzem feststellen, dass es für kleinere Unternehmen bei der Rekrutierung von Fachkräften schwieriger geworden ist.“

Generell konnte bezüglich der Fachkräftesituation keine Entspannung seit Beginn der Wirtschaftskrise beobachtet werden. Vielmehr gaben kleine Unternehmen an, dass es immer schwieriger werde, gut ausgebildete Fachkräfte zu rekrutieren, da diese lieber zu großen und namhaften Unternehmen gingen. „Unabhängig von der Wirtschaftskrise lässt sich seit Kurzem feststellen, dass es für kleinere Unternehmen bei der Rekrutierung von Fachkräften schwieriger geworden ist, da viele Fachkräfte zu Großunternehmen wollen, die sichere Jobs bieten können“, so die Einschätzung des Geschäftsführers eines kleineren Medienunternehmens.

Die meisten der befragten Unternehmen sehen dem durch die demografische Entwicklung zu erwartenden Fachkräftemangel jedoch gelassen entgegen. Eines der befragten Unternehmen äußerte allerdings, dass es eventuell in Zukunft schwierig werden könnte, qualifizierte Buchbinder, Drucker und Mediengestalter zu finden.

5.5 Innovation

Generell wird die Innovationskraft der Region von den befragten Unternehmen als sehr hoch eingestuft. Das Klima sei „innovationsfördernd“. Als Innovationshemmnis wird von einigen Unternehmen der Fachkräftemangel gesehen, da Hochschulabsolventen bei ihrem Berufseinstieg Städte wie Berlin oder Frankfurt bevorzugen würden.

Eines der befragten Unternehmen aus der Werbebranche äußerte sich kritisch zur Medieninitiative der Region. Diese stelle keinen Mehrwert für das betreffende Unternehmen dar. Hauseigene Initiativen würden bedeutend erfolgreicher verlaufen.

„Kontakt mit Professoren besteht - allerdings haben wir das Gefühl, dass die Hochschulen an einer noch weitergehenden Zusammenarbeit kein Interesse haben.“

Auf die Frage, wie die Kooperation mit Hochschulen in der Region zu bewerten sei, antworteten die meisten der befragten Unternehmen, dass sie hier noch einen großen Verbesserungsbedarf sehen würden. Es gäbe zwar Kontakte zu einigen Hochschulen, jedoch hätte man das Gefühl, dass von deren Seite kein großes Interesse an Kooperationen besteht.

Die Nutzung von Clustern und Netzwerken ist laut Befragung in der Medien- und IT-Branche von großer Bedeutung. In diesem Zusammenhang fiel mehrfach der Name *baden-württemberg: connected (bwcon)*. Jedoch werden auch andere Netzwerke, wie das *medienforum Göppingen*, sowie zahlreiche privatwirtschaftliche Zusammenschlüsse und Initiativen auf regionaler und überregionaler Ebene genutzt.

5.6 Internationalisierung

„Wir planen den Aufbau weiterer Auslandsgesellschaften und suchen vorzugsweise Leute aus dem jeweiligen Land.“

Die meisten der befragten Unternehmen gaben an, im Ausland tätig zu sein. Die Art des Auslandsengagements variiert jedoch stark. Gerade große Verlage und IT-Firmen sind mit eigenen Niederlassungen im Ausland vertreten und planen, ihre Auslandsaktivitäten noch auszuweiten. Dabei greifen die Unternehmen bevorzugt auf lokale Fachkräfte zurück.

Einige der kleineren befragten Unternehmen gaben an, selbst zwar keine Niederlassung im Ausland zu haben, jedoch Kunden bei ihren Auslandsaktivitäten zu begleiten.

„Es wird Zuwachs eher im Auslandsgeschäft geben - gerade die Golfregion ist da von Interesse.“

Das Länderportfolio der befragten Unternehmen ist breit gefächert. Neben Nachbarländern wie Österreich und der Schweiz wurden auch Australien und die Golfstaaten genannt.

Vereinzelt äußerten Unternehmen jedoch auch, dass der Auslandsmarkt für sie zwar interessant wäre, es ihnen jedoch an den nötigen Mitteln für eine diesbezügliche Expansion fehlen würde.

5.7 Wachstumschancen

„Wachstumschancen der Branche in Deutschland sind da.“

Die befragten Unternehmen beurteilten die Wachstumschancen ihrer Branche meist verhalten positiv. Ein Unternehmen aus dem Bereich Programmierung und Datenbanken äußerte sich folgendermaßen: „Wachstumschancen der Branche in Deutschland sind da, weil sie sich sehr schnell weiterentwickelt. Wichtig ist, bei den Innovationen dabei zu sein und dementsprechend den Kontakt zu den Hochschulen halten.“ Der Geschäftsführer einer weiteren Firma in dieser Branche teilt diese Zuversicht allerdings nicht: „Wachstumschancen sind nicht vorhanden. Die Marktlage stagniert.“

„Die Perspektiven sind eher mäßig, da immer weniger Leute Zeitung lesen.“

Verlage sehen die Wachstumschancen vor allem im Bereich der Printmedien eher negativ. So äußerte sich ein Vertreter aus dem Verlagswesen wie folgt: „Die Perspektiven sind eher mäßig, da immer weniger Leute Zeitung lesen. Die Möglichkeit des Ausweichens auf den Bereich Neue Medien ist eine Option, aber für Internet-Ausgaben von Zeitungen gibt es leider noch kein funktionierendes Zahlungsmodell.“

„Die Werbebranche ist in einem riesigen Umbruch.“

Vertreter der Werbebranche wiesen den Bereich der Internetwerbung als außerordentlich wichtig für die Zukunft aus: „Die Werbebranche ist in einem riesigen Umbruch, gerade im Bereich Internetwerbung. Dort steckt ein großes Potenzial für Wachstum.“ Jedoch wurde auch hier ein Fachkräftemangel für den entsprechenden Bereich beklagt.

Auf die Frage nach den Bereichen mit großem Zukunftspotenzial war die Antwort bei den befragten Unternehmen fast immer dieselbe: Neue Medien und mobile Inhalte. So äußerten mehrere Unternehmen aus dem Bereich Programmierung und Datenbanken, dass sie große Wachstumspotenziale in Bezug auf mobile Inhalte für Handys, Navigationsgeräte, Tablet PCs und E-Book Reader sehen würden. Diese Ansichten wurden auch von den befragten Verlagen bestätigt.

Weiterhin wurden den Bereichen eCommerce und eProcurement sowie Public Relations für kleine und mittelständische Unternehmen große Wachstumschancen bescheinigt.

Die Wirtschaftskrise ist auch an den befragten Unternehmen nicht spurlos vorübergegangen. Fast alle dieser Unternehmen machten deutlich, die Auswirkungen der Krise deutlich zu spüren. So gaben die meisten der befragten Verlage an, dass ihre Werbeeinnahmen deutlich zurückgegangen wären. Außerdem sei ein merklicher Rückgang bei den Abonnements zu verzeichnen.

Auch Vertreter der Werbewirtschaft gaben an, dass ein deutlicher Umsatzeinbruch zu verzeichnen gewesen wäre. Unternehmen hätten vor allem ihre Werbebudgets sehr schnell zusammengestrichen.

In der Sparte Programmierung und Datenbanken gaben einige der befragten Unternehmen an, bereits wieder einen leichten Aufschwung zu verspüren.

Nur vereinzelt äußerten befragte Unternehmen, während der Krise ein Finanzierungsproblem gehabt zu haben. Dieses konnte in der Regel aber mit Hilfe der Hausbanken gelöst werden.

„Wie soll mit der digitalen Welt als Ganzes umgegangen werden?“

Die derzeit entscheidenden strategischen Fragen und Herausforderungen sehen die befragten Unternehmen vor allem im Bereich der Neuen Medien. Ein Verlagsvertreter formulierte dies folgendermaßen: „Wie soll mit der digitalen Welt als Ganzes umgegangen werden? Wie stellt man sich als Zeitungsverlag in diesem Bereich auf? Wo kann man sich platzieren, um Kunden und Leser nicht zu verlieren beziehungsweise um neue zu gewinnen? Diese Herausforderungen werden gemeinsam mit anderen in Netzwerken angegangen.“

„Eventuell müsste sich an der allgemeinen Überzeugung, dass im Online-Bereich alles kostenlos sein sollte, etwas ändern.“

Auf die Frage, welche Rahmenbedingungen sich für ihr Unternehmen verbessern müssten, gab es eine Vielzahl von Antworten. Diese reichten von „Bürokratieabbau“ über „Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Lage“ bis hin zu „Rechte-Management im Online-Bereich“. Gerade im Online-Bereich besteht nach Meinung von Verlagen noch viel Klärungsbedarf. „Zeitungen verdienen kaum mit ihrem Angebot von Onlinediensten. Zudem gibt es Wettbewerbsverzerrungen dahingehend, dass öffentlich-rechtliche Anbieter teilweise die gleichen Informationen und Dienste anbieten wie die Zeitungen, erstere sich jedoch aus Gebühren finanzieren, die sie einziehen“, so der Vertreter eines Verlages in der Region Stuttgart. Der Vertreter eines anderen Verlages forderte: „Das Bildungspotenzial der Tageszeitungen müsste (auch politisch) stärker betont werden. Man müsste das Thema ‚Zeitung in der Schule‘ vom Kultusministerium stärker unterstützen, indem man es zum Beispiel in den Lehrplan aufnimmt.“ Auch wurde der Ruf nach einer verstärkten Kontrolle für Plattformen wie *Google* laut, denen in letzter Zeit von Verlagen immer wieder Urheberrechtsverletzungen vorgeworfen werden.

5.8 Unterstützung durch die IHK

Von der IHK wünschen sich die Unternehmen ein verstärktes Engagement in Sachen Fortbildung.

Einige der befragten Unternehmen betonten auch noch einen weiteren Bedarf an Netzwerken und Clustern. Weiterhin könnte die IHK laut einem Unternehmen die Rolle des Matchmakers zwischen Unternehmen und Kunden einnehmen.

Eines der befragten Unternehmen forderte, die IHK solle für ihre Mitglieder stärker als Interessenvertretung gegenüber dem Gesetzgeber fungieren. Konkret wurde hier das sonntägliche Produktionsverbot genannt, das dazu führe, dass Aufträge ins Ausland vergeben würden.

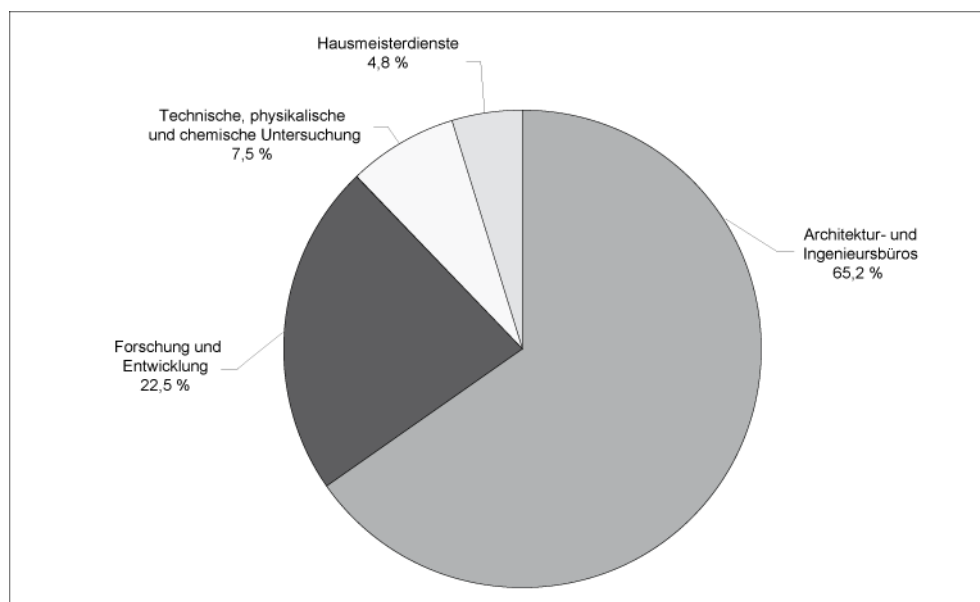
Auch die Vermittlung von Know-how im Bereich Auslandsaktivitäten ist erwünscht.

6. Technische Dienstleistungen

6.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung

Die Technischen Dienstleister zählen, gemessen an ihrer Beschäftigtenzahl, zu den eher kleineren Branchen. Gleichwohl stellte dieser Wirtschaftszweig in der Region Stuttgart im Jahr 2010 immerhin 3,7 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Von den 38.100 Stellen entfielen allein 62,5 Prozent auf Architektur- und Ingenieurbüros (vgl. Abbildung 11).³ Dieser Bereich gilt als relativ stark inlandsorientiert und ist in seiner Entwicklung in besonderem Maße von der Baukonjunktur abhängig, wenngleich ein zunehmender Anteil des Umsatzes im Auslandsgeschäft getätigt wird.

Abbildung 11: Beschäftigungsanteile innerhalb der Technischen Dienstleister in der Region Stuttgart, 2010 (Stichtag: 31.03.)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Der Bereich Forschung und Entwicklung stellt in der Region 22,5 Prozent der Beschäftigten im Bereich der Technischen Dienste. Dabei handelt es sich um spezialisierte Dienstleistungsunternehmen, die FuE-Aufträge von anderen Unternehmen, insbesondere aus dem Verarbeitenden Gewerbe, ausführen. Die entsprechenden FuE-Einrichtungen sind im Allgemeinen recht intensiv in die internationale Arbeitsteilung eingebunden. Der Bereich technische, physikalische und chemische Untersuchung kommt innerhalb des Wirtschaftszweigs Technische Dienste auf einen Beschäftigtenanteil von 7,5 Prozent. Zu den Technischen Dienstleistungen im weiteren

³ In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die Daten zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Bereich Architektur- und Ingenieurbüros die Zahl der in diesem Dienstleistungsbereich Tätigen nur unvollständig wiedergeben, da nicht wenige Architekten und beratende Ingenieure als Freiberufler tätig sind.

6. Technische Dienstleistungen

Sinne zählt auch der Bereich Hausmeisterdienste, der 4,8 Prozent der Branchenbeschäftigung stellt. Ein Teil der Technischen Dienstleister hat in den letzten Jahren vom Outsourcing anderer Unternehmen profitiert, etwa indem FuE-Tätigkeiten oder Hausmeisterarbeiten, die bisher unternehmensintern erledigt wurden, an spezialisierte Dienstleister ausgelagert wurden.

Während in Deutschland und Baden-Württemberg die Technischen Dienstleister nur 2,3 bzw. 2,5 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellen, sind es in der Region Stuttgart 3,7 Prozent (vgl. Tabelle 5). Innerhalb der Region kommt zwar der Stadtkreis Stuttgart mit 13.500 Stellen auf die höchste Zahl entsprechender Arbeitsplätze, gemessen an der prozentualen beschäftigungspolitischen Bedeutung dominiert jedoch der Landkreis Böblingen. Hier entfallen auf die Technischen Dienste nicht weniger als 5,7 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze. Die restlichen Landkreise liegen dagegen mehr oder weniger deutlich unter dem regionalen Anteilswert.

Tabelle 5: Beschäftigte in den Technischen Dienstleistungen - und Anteil an allen Beschäftigten, 2010 (31.03.)

	Beschäftigte	Anteil an allen Beschäftigten
Deutschland	627.900	2,3 Prozent
Baden-Württemberg	95.900	2,5 Prozent
Region Stuttgart	38.100	3,7 Prozent
Stadtkreis Stuttgart	13.500	3,9 Prozent
Landkreis Böblingen	8.700	5,7 Prozent
Landkreis Esslingen	3.900	2,2 Prozent
Landkreis Göppingen	1.100	1,4 Prozent
Landkreis Ludwigsburg	2.800	1,7 Prozent
Rems-Murr-Kreis	2.000	1,6 Prozent

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung

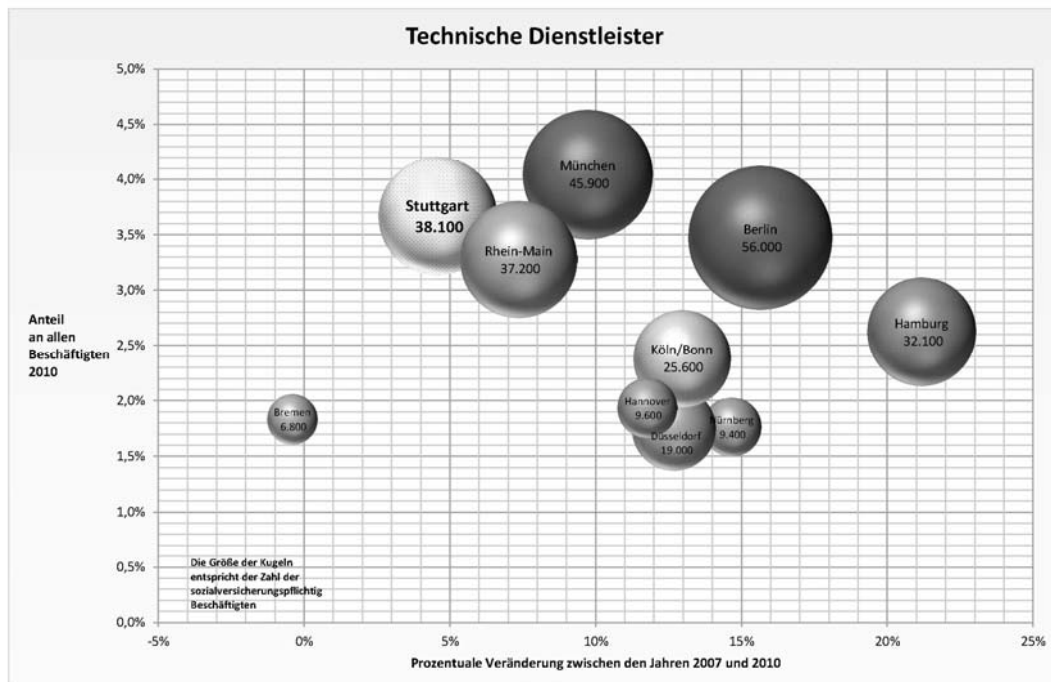
Interregionaler Vergleich

Der in Abbildung 12 aufgezeigte interregionale Vergleich verdeutlicht, dass die beschäftigungspolitische Bedeutung der technischen Dienstleister in der Region Stuttgart mit einem Beschäftigtenanteil von 3,7 Prozent (2010) nur noch von der Region München übertroffen wurde, wo die Branche vier Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellen. Zwar hat die Region Berlin in absoluten Zahlen ausgedrückt mit 56.000 Beschäftigten im Bereich Technische Dienste noch mehr Beschäftigte - relativ zur Gesamtbeschäftigung kommt Berlin an München und Stuttgart

6. Technische Dienstleistungen

aber nicht heran. Der Großteil der deutschen Großstadtreionen hat Beschäftigtenanteile zwischen 1,5 und drei Prozent.

Abbildung 12: Vergleich der Bedeutung und Dynamik des Bereichs Technische Dienstleister in ausgewählten deutschen Großstadtreionen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Blickt man aber auf die Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre, dann zeigt sich für die Region eine nur unterdurchschnittliche Beschäftigungsdynamik. So legte in der Zeit von 2007 bis 2010 die Beschäftigtenzahl bei den Technischen Dienstleistern in der Region Stuttgart zwar um 4,6 Prozent zu - dies war im Vergleich der zehn Großstadtreionen jedoch das zweitschlechteste Ergebnis. Klarer Spitzenreiter in Punkto Dynamik war die Region Hamburg, wo die Zahl der entsprechenden Arbeitsplätze um über ein Fünftel (21,2 Prozent) zunahm.

6.2 Regionale Einschätzungen - im Detail

Inwieweit diese Einschätzung auch von den in der Region Stuttgart ansässigen Architektur- und Ingenieurbüros geteilt wird, ist eine interessante Frage. Zu diesem Zweck hat das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, im Auftrag der IHK bei den betreffenden Unternehmen in der Region und bei Unternehmen aus dem

6. Technische Dienstleistungen

Bereich anderer technischer Dienstleistungen eine Befragung zu standortpolitischen Aspekten im weitesten Sinne durchgeführt. Die Ergebnisse aus diesen Interviews werden im Folgenden vorgestellt.

6.3 Standortfaktoren

Zunächst wurden die befragten Unternehmen auf die Bedeutung und Qualität von insgesamt 20 Standortfaktoren in der Region Stuttgart angesprochen. Hierbei traten zum einen große Unterschiede in der Bedeutsamkeit der verschiedenen Standortfaktoren für die Unternehmen auf, zum anderen schwankte auch die Bewertung bezüglich der Qualität der einzelnen Faktoren zwischen den Befragten deutlich.

Für die befragten Unternehmen aus dem Bereich der Technischen Dienstleistungen spielt, das in der Region vorhandene Angebot an qualifizierten Arbeitskräften im technischen Bereich, die mit Abstand wichtigste Rolle. Dies gilt insbesondere für die Ingenieur- und Architekturbüros, die diesen Faktor allesamt als „sehr wichtig“ einstufen. An zweiter Stelle - überwiegend als „wichtig“ klassifiziert - rangiert die Wirtschaftskraft der Region, dicht gefolgt vom Faktor Verkehrsinfrastruktur (Straßenverbindung sowie Flughafen- und Schienenanbindung), dem Lohn- und Gehaltsniveau sowie den behördlichen Auflagen. Im Mittelfeld rangieren das Image der Region Stuttgart, die räumliche Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie die Höhe der Gewerbesteuer. Die räumliche Nähe zu anderen Unternehmen (sei es der eigenen oder anderer Branchen) spielt hingegen nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Zu den weniger wichtigen Standortfaktoren zählen auch das Angebot und das Preisniveau von Geschäfts- und Wohnraum in der Region, sowie die Öffentlichen Fördermittel.

Zwischen der Bedeutung und der Bewertung der einzelnen regionalen Standortfaktoren findet sich allerdings nur eine vergleichsweise geringe Übereinstimmung: Von den zuvor als „wichtig“ eingestuften Faktoren werden allein die Wirtschaftskraft der Region und Teile der Verkehrsinfrastruktur (Flughafen- und Schienenanbindung) mit „gut“ bewertet, während das Lohn- und Gehaltsniveau sowie die Straßenverbindungen nur ein „befriedigend“ erreichen. Dagegen werden die behördlichen Auflagen und das Angebot an qualifizierter Arbeitskräften im technischen Bereich als nicht ganz befriedigend („befriedigend“ bis „ausreichend“) bewertet.

Von den weniger wichtigen Faktoren schließlich werden das regionale Freizeit- und Kulturangebot, das Image der Region Stuttgart sowie die Nähe zu Hochschulen und

6. Technische Dienstleistungen

Forschungseinrichtungen als „gut“ bewertet. Mit „befriedigend“ wird das Angebot an qualifizierten Kräften im nicht-technischen Bereich benotet, dasselbe gilt für die Höhe der Gewerbesteuer sowie den Öffentlichen Personennahverkehr. (Als wichtig werden vor allem die schnellen innerdeutschen Bahnverbindungen angesehen, um die Kunden in den diversen Projektphasen fristgerecht und gut bedienen zu können). Schlechter als „befriedigend“ schneiden bei den Technischen Dienstleistern die Öffentlichen Fördermittel sowie das Angebot und die Preise für Geschäfts- und Wohnraum in der Region ab.

6.4 Fachkräfteaspekt

Die Verfügbarkeit qualifizierter Fachkräfte im technischen Bereich ist der wichtigste Standortfaktor für die befragten Technischen Dienstleister. Auf die Frage, ob sie in den letzten fünf Jahren Probleme hatten, qualifizierte Fachkräfte zu finden, antworteten diese mehrheitlich mit „ja“. Allerdings habe sich aufgrund der Wirtschaftskrise - wie zu erwarten - der Fachkräftemangel vorläufig nicht weiter verschärft - im Gegenteil: Vereinzelt stellt sich die Bewerberlage aktuell sogar etwas besser dar als vor der Krise. Jedoch gab es Unterschiede im Detail: Während einige Unternehmen bislang noch überhaupt keine ernsthaften Rekrutierungsprobleme von Fachkräften hatten, bestehen derartige Probleme bei anderen Unternehmen schon länger, gerade in den Ballungsräumen innerhalb der Region, wie dem Großraum Stuttgart. Insbesondere die kleineren Unternehmen gaben an, dass es immer schwieriger werde, gut ausgebildete Fachkräfte zu bekommen, da diese lieber zu großen und namhaften Unternehmen gingen bzw. von diesen abgeworben würden.

„Ja, auf dem Arbeitsmarkt ist es mit den Honorierungsmöglichkeiten eines kleinen Unternehmens sehr schwierig, das benötigte hochqualifizierte technische Personal zu finden.“

Neben einem Mangel an Ingenieuren bestimmter Fachausrichtungen, wie zum Beispiel Maschinenbau, Elektrotechnik, Luft- und Raumfahrttechnik, Versorgungstechnik, wird auch ein Engpass bei Spezialisten mit einer bestimmten Kombination aus fachlicher Hochschulbildung, spezifischem technischem Know-how und Branchenerfahrung konstatiert. Zudem fehle es manchen der Bewerber an der erforderlichen Serviceorientierung, insbesondere im Bereich des Facility Managements.

6. Technische Dienstleistungen

Mehrheitlich sind die befragten Unternehmen der Ansicht, dass durch die demografische Entwicklung der bestehende Fachkräftemangel, insbesondere in den MINT-Berufen, weiter zunehmen wird. Dabei seien die kleineren Unternehmen deutlich stärker davon betroffen.

„Gute Fachkräfte, wenn es sie denn gibt, gehen dann eher zu den großen Firmen.“

Demgegenüber wirkt das befragte Unternehmen im Bereich Facility Management geradezu optimistisch:

„Die Dienstleistungsphilosophie wird wachsen und dadurch wird auch der Bewerberpool wachsen.“

6.5 Innovation und Netzwerke

Generell wird die Region Stuttgart als Standort hinsichtlich seiner Innovationskraft und -tätigkeit von den befragten Unternehmen positiv beurteilt. Gefragt nach den eigenen Tätigkeiten und Erfahrungen in diversen Netzwerken und Clustern fallen die Antworten jedoch recht unterschiedlich aus. So werden zwar mehrheitlich, allerdings mit unterschiedlicher, oftmals nachlassender Intensität, Kontakte zu diversen Hochschulen in der Region gepflegt, aber kaum zu Forschungseinrichtungen im engeren Sinne. Zudem sind diese Kontakte aufgrund hoher personeller Fluktuation auf Seiten der Hochschulen in der Regel projektbezogen. Insgesamt steht das Motiv der Rekrutierung künftiger qualifizierter Mitarbeiter eindeutig im Vordergrund, während der potenzielle Innovationsaspekt kaum eine Rolle spielt. Hierfür sind nach Aussage der Befragten die Kontakte zu den Kunden und zu einzelnen Unternehmen der eigenen Branche weitaus relevanter. Zumindest einer der Befragten hält aber mit Blick auf den IT-Bereich eine engere Vernetzung zwischen wissenschaftlichen Institutionen in der Region und Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen für erstrebenswert und sieht hier ein deutliches Verbesserungspotenzial:

6. Technische Dienstleistungen

„Es scheint an den Universitäten und universitätsnahen Institutionen viele Aktivitäten in dem Bereich zu geben, die passend für eine engere Zusammenarbeit wären.“

Trotz ihrer höheren Relevanz werden die Netzwerke im Bereich der Wirtschaft, die es - in meist überschaubarem Umfang - regional, überregional und teilweise sogar international gibt, häufig zurückhaltend bis negativ bewertet. Das Spektrum der Urteile hierzu reicht von:

„Unser Geschäft lebt sehr stark von Netzwerkbeziehungen, über Anzeigen haben wir noch keinen einzigen Auftrag akquiriert.“ über „Netzwerke bringen kaum einen Mehrwert.“ bis hin zu „Know-how wird oft einseitig abgegriffen.“

Letzteres gilt insbesondere für Anbieter technologisch hoch spezialisierter Dienstleistungen.

6.6 Internationalisierung

Ein Großteil der befragten Unternehmen ist in recht unterschiedlichem Maße auf verschiedenen Auslandsmärkten aktiv. Für den mit Abstand größten aller befragten Technischen Dienstleister findet der Markteintritt sowohl über profitable Akquisitionen als auch durch Neugründungen statt. Dieses Unternehmen ist global orientiert und verfolgt einen kontinuierlichen Ausbau seines Engagements, schwerpunktmäßig auf den Wachstumsmärkten.

„Das Auslandsgeschäft ist eine unabdingbare Komponente, um sich vom deutschen Markt unabhängig zu machen“,

Obwohl das ebenfalls für die deutlich kleineren Unternehmen gilt, sieht deren „Internationalisierungsstrategie“ gleichwohl ganz anders aus. Da ihr Engagement auf Auslandsmärkten bereits im Vorfeld mit vergleichsweise hohen (Transaktions-)Kosten verbunden ist, erfolgt es vorsichtig, - sei es „ad hoc“ oder Schritt für Schritt - und in der Regel gemeinsam mit anderen Geschäfts- und Kooperationspartnern vor Ort. Außerdem ist es häufig projektbezogen und volatil sowie meist auf Europa fokussiert. Eine Auslandsexpansion mit eigenen Büros wird besonders vorsichtig betrieben, nicht zuletzt seit den negativen Erfahrungen in der Wirtschaftskrise. Als Gründe dafür, nicht bzw. nur sehr zögerlich nach Osteuropa (insbesondere Russland und Ukraine), aber auch in den Nahen Osten und nach Afrika zu expandieren, werden von einigen Un-

6. Technische Dienstleistungen

ternehmen die eigenen negativen Erfahrungen mit der dort herrschenden Korruption bzw. der organisierten (Wirtschafts-)Kriminalität angeführt. Unterm Strich herrscht unter den kleineren technischen Dienstleistern die Auffassung vor, dass der Auslandsmarkt zwar ein wichtiger, aber nicht überzubewertender Teil des Geschäfts ist.

6.7 Wachstumschancen

Die Wachstumschancen ihres Unternehmens und ihrer Branche beurteilten die Befragten mehrheitlich als gut. Dabei sahen einige die besseren Perspektiven auf den Auslandsmärkten, andere hingegen auf dem Inlandsmarkt sowie in der Region Stuttgart selbst. Zwei Büros (Ingenieure, Architekten) fiel es indes schwer, die Wachstumsaussichten für sich und ihre Branche zu prognostizieren, denn zu sehr seien sie vom „Schweinezyklus“ des Baugewerbes und von einzelnen Großkunden aus der Luft- und Raumfahrtindustrie sowie in der Automobilwirtschaft abhängig. Auch der Fachkräftemangel sei ein Faktor, der ihre Wachstumschancen beschränke. Daher wird von ihnen bzw. ihrer Branche eher vorsichtig geplant. Weiteres Wachstum sei eher durch eine weitere Spezialisierung und eine erhöhte Arbeitsproduktivität (also höherwertige Dienstleistungen, zum Beispiel High-End-Engineering in Kinematik und Elektrik) als durch Beschäftigungszuwächse zu erwarten. Der schon seit längerem herrschende Verdrängungswettbewerb werde sich weiter fortsetzen. Prinzipiell gute Wachstumschancen werden im Energiebereich gesehen. Es sei aber schwierig zu prognostizieren, wie sich die Energieversorgung in den nächsten 10 bis 20 Jahren nach Energieträgern aufteilen wird. Auch im Gesundheitsbereich wird grundsätzlich ein großes Wachstumspotenzial für die Planung und den Betrieb von Krankenhäusern gesehen, allerdings weniger für kleinere Büros, weil der Aufwand doch sehr groß und die Wirtschaftlichkeit daher bei großen Krankenhausprojekten recht fraglich sei:

„Industriegebäude, Rechenzentren, Messen und Verwaltungsgebäude geht einfach - das können auch kleinere Büros.“

Hinsichtlich ihres Dienstleistungsangebots sehen sich die Befragten für die nahe Zukunft mehrheitlich zwar „gut aufgestellt“, dennoch müssten Anpassungen vorgenommen werden, sei es durch eine weitere Spezialisierung, indem bestimmte Nischen besetzt werden, sei es, indem ein weiteres „Standbein“ aufgebaut wird. Insbesondere - aber nicht nur - im Bereich des Facility Managements gilt offenbar der Satz:

„Breiter aufgestellte Firmen haben in dem kommenden Verdrängungswettbewerb bessere Chancen als Firmen, die sich ausschließlich auf ein Segment konzentrieren.“

Auf die Auswirkungen der jüngsten Wirtschaftskrise angesprochen, zeigte sich, dass die Mehrzahl der befragten Unternehmen in 2009 aufgrund von Auftragsstornierungen oder vorübergehender -stopps einen zumeist deutlichen Umsatzeinbruch zu verzeichnen hatte, vor allem Aufträge im Auslandsgeschäft, aber auch im Segment der Gebäudereinigungs- und Gebäudesicherungsleistungen. Aber spätestens seit dem Frühjahr 2010 ist eine spürbare Verbesserung der Auftragslage eingetreten, was durch folgende Aussage unterstrichen wird:

„Im Moment sind die Planungsbüros ganz gut ausgelastet.“

Vereinzelt gab es im Krisenjahr 2009 jedoch auch „Gewinner“, die insbesondere von den von der Bundesregierung aufgelegten Konjunkturprogrammen profitierten. Diese befürchten nun allerdings - im Gegensatz zu den anderen -, dass ihnen die negativen Auswirkungen der Krise erst noch bevorstehen könnten, handelte es sich bei ihren Vorjahresaufträgen doch meist nur um vorgezogene Investitionsvorhaben der Kommunen.

Von der sogenannten „Kreditklemme“ infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise waren und sind die hier befragten technischen Dienstleister - mit einer Ausnahme - selbst nicht unmittelbar betroffen, weil sie ohne Fremdfinanzierung auskommen. Dies gilt allerdings nicht für die jeweiligen Branchen generell, da es - wie zum Beispiel im Engineering-Bereich - durchaus „Flurbereinigungen auf breiter Front“ gegeben hat. Vereinzelt wurde jedoch angemerkt, dass die Prüfung der Projektfinanzierung durch die Banken deutlich mehr Zeit in Anspruch nimmt als vor der Finanzkrise, was ein Problem darstellt.

Was sind für die befragten Unternehmen die entscheidenden strategischen Fragen und Herausforderungen? Auf diese Frage gab es erwartungsgemäß, bis auf den Aspekt „Sicherung des Fachkräftebedarfs“, keine einheitliche Antwort. Während für das größte der befragten Unternehmen die „Integration der getätigten Akquisitionen“ sowie die „Optimierung konzerninterner Prozesse und Strukturen“ im Vordergrund steht, reicht das Spektrum der genannten Herausforderungen bei den kleineren und mittleren Unternehmen von wachsender Konkurrenz und aufwändigeren Ausschreibungsverfahren über Sicherung der Unternehmensnachfolge bis hin zur Identifikation und Ausrichtung auf das potenziell dynamischste Markt- bzw. Dienstleistungssegment der

6. Technische Dienstleistungen

kommenden Jahre. Dringend erforderliche Verbesserungen der Rahmenbedingungen werden insbesondere im Bereich des Arbeitsrechts und des Steuerrechts gesehen.

„Das Arbeitsrecht ist wenig unternehmerfreundlich.“

Zwei Aspekte werden bemängelt: Zum einen der starre Kündigungsschutz, der keine Anpassung an die teilweise sehr volatile Auftragslage zulasse. Zum anderen die „Unmöglichkeit“, sich arbeitsrechtlich vor der Abwerbung hochqualifizierter Spezialisten, in deren Humankapital das Unternehmen stark investiert hat, durch die Konkurrenz zu schützen.

Mit Blick auf das Umsatzsteuerrecht wurde der geltende Vorsteuerabzug auf Abschlagsrechnungen zum Zeitpunkt der Rechnungsstellung als gravierendes Problem genannt, da es in der Praxis zwischen Rechnungsstellung und Zahlungseingang häufig zu beträchtlichen zeitlichen Verzögerungen kommt, was Betriebe unter Umständen in Liquiditätsschwierigkeiten bringen kann. Und eine Gewerbesteuerreform sollte zu einer Verstetigung der Gewerbesteuereinnahmen führen, damit die Auftragsvergabe durch Öffentliche Hand (Kommunen) nicht mehr so volatil erfolgt.

6.8 Unterstützung durch die IHK

Die befragten Unternehmen äußerten sich positiv über die Arbeit der IHK. Gewünscht wird, die IHK solle ihre Außenkommunikation insbesondere in Richtung Dienstleistungsunternehmen verstärken, um die IHK-Angebote noch besser umsetzen zu können.

Darüber hinaus sollte sie in den Kernbereichen Weiterbildung, Informationspolitik, Vermittlung von Geschäftspartnern und Auslandskontakten ihre Arbeit fortsetzen.

„Wir sind jedes Mal verängstigt, wenn eine neue Vorschrift kommt!“

Diese Aussage ist zwar singulär im Rahmen dieser Umfrage, aber sicherlich nicht untypisch, denn kaufmännische und juristische Erfordernisse überfordern erfahrungsgemäß insbesondere kleine Unternehmen. Daher wird für eine stärkere Differenzierung der Vorschriften und Auflagen zwischen großen, mittleren und kleinen Unternehmen im Arbeits- und Gesellschaftsrecht plädiert. Hierauf sollte die IHK der Region Stuttgart aktiv hinwirken. Als weiteres Thema, das sie aufgreifen sollte, wurde „Rekommunalisierung“ genannt: Gegen den Trend zur Rückholung vormals privatisierter

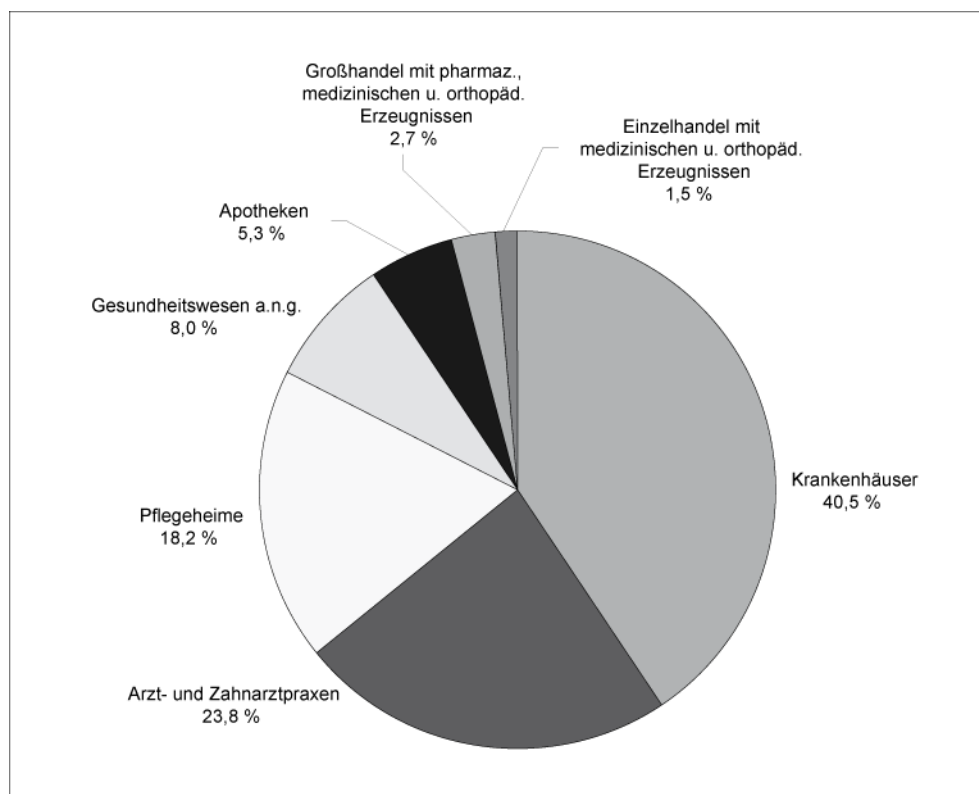
6. Technische Dienstleistungen

Aufgaben und Dienstleistungen vom Markt (Rückführung in Organisationen öffentlichen Rechts) sollte sie stärker angehen, denn schließlich würden dadurch gerade die Mittelständler aus dem Markt gedrängt.

7.1 Beschäftigung: Struktur und Entwicklung

In der Region Stuttgart waren im Bereich der Gesundheitsdienstleistungen 2010 insgesamt 78.400 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Davon entfielen allein 40,5 Prozent auf den Krankenhausbereich und 18,2 Prozent auf Pflegeheime. Dazwischen lagen die Arzt- und Zahnarztpraxen, die auf einen Anteil von 23,8 Prozent an der Branchenbeschäftigung kamen (vgl. Abbildung 13). Der Handel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen macht insgesamt 9,5 Prozent der entsprechenden Branchenbeschäftigung in der Region aus, wobei die Apotheken allein einen Anteilswert von 5,3 Prozent erreichen. Schließlich entfallen noch acht Prozent der Beschäftigten auf die Teilbranche „Gesundheitswesen anderweitig nicht genannt“, wozu unter anderem Krankengymnastikpraxen, medizinische Labors oder Krankentransportdienste zählen. Die Gesundheitsdienstleister zeichnen sich von den untersuchten Dienstleistungsbranchen sowohl durch die größte beschäftigungspolitische Relevanz als auch die größte Dynamik in der Region aus.

Abbildung 13: Beschäftigungsanteile innerhalb des Gesundheitswesens in der Region Stuttgart, 2008



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Mit einem Anteil von 7,6 Prozent an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt der Anteil der Gesundheitsdienste in der Region (2010) deutlich unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 10,2 bzw. 9,6 Prozent. Dabei sind die Gesund-

7. Gesundheitswesen

heitsdienstleister intraregional nicht so stark konzentriert wie eine Reihe von anderen Dienstleistungsbranchen. So gibt es im Stadtkreis Stuttgart im Bereich der Gesundheitsdienste zwar 24.600 Arbeitsplätze - dies macht jedoch nicht mehr als 31,4 Prozent der regionalen Branchenbeschäftigung aus. Auf jeweils über 12.000 entsprechende Branchenbeschäftigte kommen auch die Landkreise Esslingen, Ludwigsburg und Rems-Murr-Kreis. Bei letzterem entfällt dann auch jeder zehnte Arbeitsplatz (10,3 Prozent) auf den Bereich Gesundheitsdienstleistungen, so dass hier sogar der Bundesdurchschnitt erreicht wird.

Tabelle 6: Beschäftigte im Gesundheitswesen - und Anteil an allen Beschäftigten, 2010 (Stichtag: 31.0.3)

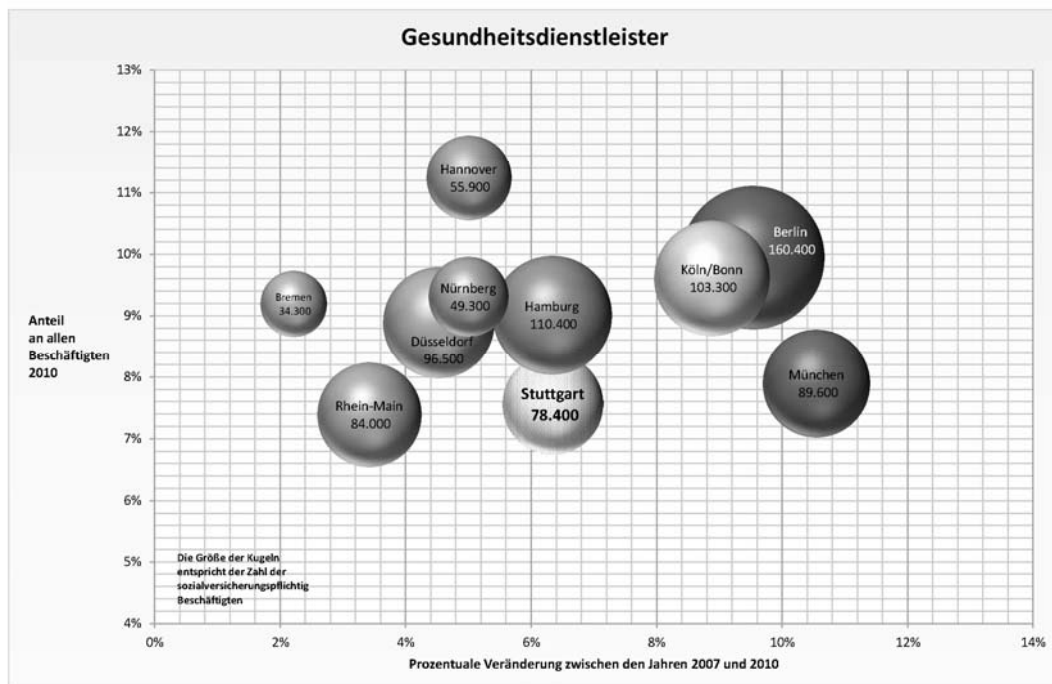
	Beschäftigte	Anteil an allen Beschäftigten
Deutschland	2.781.800	10,2 Prozent
Baden-Württemberg	370.700	9,6 Prozent
Region Stuttgart	78.400	7,6 Prozent
Stadtkreis Stuttgart	24.600	7,2 Prozent
Landkreis Böblingen	8.300	5,4 Prozent
Landkreis Esslingen	12.800	7,2 Prozent
Landkreis Göppingen	4.400	5,9 Prozent
Landkreis Ludwigsburg	12.100	7,4 Prozent
Rems-Murr-Kreis	12.700	10,3 Prozent

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung

Interregionaler Vergleich

Die Gesundheitsdienstleister sind in der Region Stuttgart zumindest bisher nicht in gleichem Maße von beschäftigungspolitischer Relevanz wie in den anderen deutschen Großstadtregionen. Während in der Region Stuttgart 2010 nur 7,6 Prozent der Beschäftigten auf diese Branche entfielen, waren es beim Spitzenreiter, der Region Hannover, 11,3 Prozent.

Abbildung 14: Vergleich der Bedeutung und Dynamik des Bereichs „Gesundheitsdienstleistungen“ in ausgewählten deutschen Großstadtregionen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnung und -Darstellung

Eine gute bis mittlere Platzierung im Regionenranking erreicht die Region Stuttgart jedoch in Sachen Beschäftigungsdynamik. So legte bei den Gesundheitsdienstleistern der Region die Beschäftigung im Zeitraum von 2007 bis 2010 um 6,4 Prozent zu. Es gab jedoch auch Großstadtregionen mit Zuwächsen von rund zehn Prozent, allen voran die Region München mit einem Beschäftigungsplus von 10,5 Prozent.

7.2 Allgemeine Zukunftsaussichten

Was die Wachstumspotenziale des Gesundheitswesens gerade auch in Bezug auf die Beschäftigung angeht, so hängt dies sehr stark davon ab, welche Branchen darunter subsumiert werden. Wenn zum Beispiel auch die Pflegeheime im Gegensatz zur amtlichen Statistik dem Gesundheitswesen zugeschlagen werden, dann ist zumindest für diesen Bereich mit einem gewissen Beschäftigungswachstum zu rechnen. Gleichwohl gilt es zu bedenken, dass der durch den demografischen Wandel induzierte Zuwachs an Nachfrage nach Gesundheitsleistungen nicht automatisch zu einer höheren Beschäftigung in diesem Wirtschaftszweig führen wird. Der Grund dafür liegt darin, dass die staatliche Gesundheitspolitik zu weiteren Sparmaßnahmen

gezwungen sein wird und höhere Umsätze mit Blick auf die Nutzung von Effizienzreserven nicht in gleichem Maße höhere Beschäftigung induzieren. Die Realisierung nennenswerter realer Umsatzzuwächse im Inland dürfte in Zukunft maßgeblich davon abhängen, inwieweit die Bevölkerung auf privater Basis, das heißt außerhalb der gesetzlichen Krankenversicherung, bereit und in der Lage ist, für zusätzliche Gesundheitsleistungen zu bezahlen. Unabhängig davon dürften sich größere Wachstumspotenziale für einzelne Teilbranchen im Auslandsgeschäft ergeben. Neben den gesundheitswirtschaftlichen Teilen der Industrie, die im Rahmen des vorliegenden Branchenbildes zu den Gesundheitsdienstleistungen hier nicht im Blickpunkt stehen, ist dabei vor allem an den Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen zu denken.

7.3 Regionale Einschätzungen - im Detail

Inwieweit diese allgemeinen Einschätzungen auch von den in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen des Gesundheitswesens geteilt werden, zeigen die folgenden Ausführungen. Diese basieren auf der Auswertung einer vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, im Sommer 2010 bei Krankenhäusern, ambulanten und stationären Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen, medizinischen Großhandelsunternehmen sowie Labors durchgeführten Unternehmensbefragung. Bei den entsprechenden Interviews ging es neben den entsprechenden Wachstumsaussichten auch um die in der Region vorherrschenden Standortbedingungen, den Aspekt Fachkräfte, den Themenkomplex Innovation und Netzwerke sowie um Fragen in Zusammenhang mit dem Stichwort Internationalisierung.

7.4 Standortfaktoren

Zunächst wurden die befragten Unternehmen auf die Bedeutung und Qualität von insgesamt 20 Standortfaktoren in der Region Stuttgart angesprochen. Hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit ist eine klare Dreiteilung feststellbar.

Für alle befragten Unternehmen aus dem Gesundheitswesen spielt das Angebot qualifizierter Arbeitskräfte im nicht-technischen Bereich in der Region die mit Abstand wichtigste Rolle. In der Spitzengruppe (zwischen „sehr wichtig“ bis „wichtig“) sind des Weiteren die Faktoren „Behördliche Auflagen“ und „Kooperationsbereitschaft der Behörden“ sowie der „Öffentliche Personennahverkehr“ anzutreffen. In der Gruppe der

„wichtigen“ Faktoren befinden sich die „Straßenver- und Schienenanbindungen“, das „Lohn- und Gehaltsniveau“, das „Image“ und die „Wirtschaftskraft der Region“ sowie das „Image der eigenen Branche“, aber auch die „Öffentlichen Fördermittel“ sowie das „Angebot und die Preise für Geschäfts- und Wohnräume“. Als „weniger wichtig“ werden schließlich die „Nähe zu anderen Unternehmen sowohl der eigenen als auch anderer Branchen“ gewertet, die „Nähe zu Hochschulen- und Forschungseinrichtungen“, die „Höhe der Gewerbesteuer“, das „Angebot an Fachkräften in technischen Berufen“ sowie die „Flugverbindungen“.

„Das Image Stuttgarts ist im Vergleich zu München und Hamburg weniger attraktiv!“

Zwischen der Bedeutung und der Bewertung der einzelnen regionalen Standortfaktoren gibt es nur eine vergleichsweise geringe Übereinstimmung: Von den zuvor als „sehr wichtig“ und „wichtig“ eingestuften Faktoren erhielten allein die „Wirtschaftskraft der Region“, das „Lohn- und Gehaltsniveau“, das „Image der Region Stuttgart“ sowie der „Öffentliche Personennahverkehr“ und die „Schienenanbindung“ die Note „gut“. Hingegen schneiden die als „sehr wichtig“ eingestuften Faktoren „Angebot von Fachkräften in nicht-technischen Berufen“, „Behördliche Auflagen“ und „Kooperationsbereitschaft der Behörden“ deutlich schlechter ab: Das Fachkräfteangebot gilt „als gerade noch ausreichend“, die „Behördlichen Auflagen“ werden als „weniger befriedigend“ eingestuft, während die „Kooperationsbereitschaft der Behörden“ nur wenig besser als „befriedigend“ abschneidet. Von den „wichtigen“ Faktoren wurden das „Angebot und Preise für Wohnraum“ mit „gerade noch ausreichend“ am schlechtesten bewertet, während „Öffentlichen Fördermitteln“ und „Angebot und Preise für Geschäftsräume“ zwischen „befriedigend“ und „ausreichend“ rangieren.

Von den weniger wichtigen Faktoren werden mit „gut“ bzw. „noch gut“ bewertet die „Flugverbindungen“, das „regionale Freizeit- und Kulturangebot“ sowie die „Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ aber auch „zu anderen Unternehmen“. Dagegen schneidet die „Höhe der Gewerbesteuer“ nur mit „befriedigend“ bis „ausreichend“ ab.

Mit Blick auf eine mögliche Verbesserung der regionalen Infrastruktur gaben einzelne Befragte an, dass mehr Gewicht auf die Förderung barrierefreien Wohnraums in der Region, auf die Verkehrsinfrastruktur sowie auf das Image der Region gelegt werden sollte.

7.5 Fachkräfteaspekt

Fachkräfte sind die wichtigste Erfolgsgrundlage für Unternehmen im Dienstleistungssektor. Dies gilt natürlich auch im Gesundheitswesen. Mit einer Ausnahme stellt die Rekrutierung qualifizierter Fachkräfte für die befragten Unternehmen derzeit ein Problem dar, das insbesondere im Bereich der ambulanten und teilweise auch schon der stationären Pflege inzwischen ein gravierendes Ausmaß angenommen hat. Hier gilt:

„Pflegefachkräfte händeringend gesucht!“

Während die großen Träger von Alten- und Pflegeeinrichtungen erst seit kurzem davon betroffen sind, leiden die kleineren privaten ambulanten Pflegedienste schon länger unter einem Fachkräftemangel, unabhängig von der jüngsten Wirtschaftskrise. Trotz übertariflicher Bezahlung und der Gewährung von Zugangsprämien sei der Markt leergefegt. Potenziell geeignete Fachkräfte aus anderen Bundesländern seien oftmals regional gebunden und Fachkräften aus dem Ausland verfügen oftmals nicht über ausreichende Deutschkenntnisse. In den Krankenhäusern wiederum fehlt es nicht nur an gut ausgebildeten Pflegefachkräften, zum Beispiel in den Funktionsbereichen Intensiv oder Anästhesie, sondern teilweise auch schon an ärztlichem Personal. Als kurzfristige Notlösung setzt man daher immer häufiger auf Honorarärzte oder auf gegenseitige Aushilfe im Verbund. Auch medizinischen Labors fällt es nicht leicht, insbesondere Teilzeit-Stellen für Fachkräfte (hier: medizinisch-technische Assistentinnen) zu besetzen, denn in Relation zur tariflichen Bezahlung sind die Lebenshaltungskosten in der Region zu hoch. Demgegenüber ist im medizinischen Großhandel der Fachkräftemangel (noch) kein Thema, obwohl es vereinzelt nicht immer ganz einfach ist, Hochqualifizierte für die Region Stuttgart zu gewinnen:

„Das Image der Region muss besser werden, um für nationale und internationale Arbeitskräfte attraktiver zu werden.“

Auch für die Zukunft zeigten sich die Befragten mehrheitlich besorgt, dass sich die bereits bestehenden Rekrutierungsprobleme noch weiter verschärfen könnten.

7.6 Innovation und Netzwerke und Netzwerke

Die technologische Innovationskraft der Region Stuttgart wird als solche von allen Befragten grundsätzlich anerkannt und positiv eingeschätzt, allerdings spielt dieser Standortfaktor für die Mehrheit der befragten Unternehmen nur mittelbar eine Rolle.

Auch der hohen Dichte an Bildungseinrichtungen wird eine große Bedeutung beigemessen, wobei für die Unternehmen das Motiv der Rekrutierung von qualifiziertem Nachwuchspersonal hierbei im Vordergrund steht. Demzufolge wird vor allem auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung mit Hochschulen, anderen einschlägigen Bildungseinrichtungen, aber auch untereinander kooperiert. Weitere Motive mit anderen Unternehmen und Einrichtungen der jeweils eigenen Branche zu kooperieren, liegen zum einen in der Strategieabstimmung und Lobbyarbeit gegenüber den anderen Akteuren im Gesundheitswesen, zum anderen in der Beteiligung an der gemeinsamen Diskussion immer komplexerer Fachthemen. Im Hinblick auf Forschung und Entwicklung gibt es im medizinischen Bereich (einschließlich des Großhandels) gute bis sehr gute Kontakte. Diese sind allerdings überwiegend persönlicher und informeller Natur und daher auch nicht so umfangreich und systematisch, wie es beispielsweise unter den forschungsorientierten Universitätskliniken der Fall ist. Im Bereich der Pflege hingegen sei in der Region Stuttgart nur die Hochschule Esslingen einschlägig; allerdings verfüge deren Fakultät „Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege“ nach Ansicht der Befragten über keine ausreichenden Forschungskapazitäten, was sie zu dem Urteil veranlasst:

„Hinsichtlich der Fachthematik ‚Pflege‘ ist die Region sehr schwach aufgestellt.“

Für die großen Träger stationärer Alten- und Pflegeheime erfolgt die Kooperation mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen daher vornehmlich durch Beteiligungen an Modellprojekten, sei es beispielsweise im Rahmen eher technologisch-orientierter Programme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) oder von der Robert-Bosch-Stiftung finanzierter innovativer Aus- und Weiterbildungsprojekte. Insgesamt sei die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen jedoch noch stark verbesserungsfähig.

Als strukturelle Innovationshemmnisse im Bereich der Pflege werden generell - nicht nur in der Region Stuttgart - zwei Faktoren angeführt:

„Die Umsetzung von Innovationen wird durch die hohe Regulierungsdichte im Gesundheitswesen sehr erschwert.“ und ***„Das Problem in der Pflege ist, dass die Klientel altersbedingt Innovationen gegenüber wenig aufgeschlossen ist.“***

Die Folge davon sei, dass sich Innovation und Wandel in diesem Bereich nur sehr langsam vollziehen.

7.7 Internationalisierung

Die Befragung im Gesundheitswesen zeigte, dass das Auslandsgeschäft nur für den medizinischen Großhandel von Relevanz ist. Der Schwerpunkt des Engagements liegt gegenwärtig in Europa, aber in Russland und in Südamerika werden bereits für die nahe Zukunft große Potenziale gesehen. Die Markterschließung dort werde dabei vornehmlich in Form von Zukäufen erfolgen. Demgegenüber sind die beiden befragten Krankenhäuser trotz ihrer Größe noch kaum international ausgerichtet, da sie bereits gut ausgelastet sind. Obwohl grundsätzlich eingeräumt wird, dass internationale Beziehungen zunehmend wichtiger werden, spielen beispielsweise Gastpatienten aus dem Ausland, nicht zuletzt aufgrund einiger negativer Erfahrungen (offene Rechnungen), bislang nur eine untergeordnete Rolle:

„Es gibt keine Strategie, ausländische Gastpatienten zu gewinnen.“

Im Pflegebereich spielt Auslandsengagement bislang nahezu gar keine Rolle. Dazu seien die rechtlichen und institutionellen Hürden für eine Etablierung im Ausland doch zu hoch. Vereinzelt gebe es in der Branche jedoch Kooperationen mit Osteuropa (zum Beispiel Siebenbürgen/Rumänien), die jedoch primär vom Motiv der Personalrekrutierung für den heimischen Standort getrieben seien.

7.8 Wachstumschancen

Hinsichtlich der Wachstumschancen im Gesundheitswesen äußerten sich die Befragten eher zurückhaltend:

„Die Wachstumsaussichten aus den Medien und Studien sind überzogen, da diese zu weit in die Zukunft schauen (2020, 2030).“

Zwar sei aufgrund der demografischen Entwicklung durchaus von einem weiteren Anstieg des Bedarfs an medizinischen Waren und Dienstleistungen (einschließlich Pflege) auszugehen, allerdings würden sich auch die finanziellen Restriktionen innerhalb des Systems der gesetzlichen wie der privaten Kranken- und Pflegeversicherung noch weiter verstärken. Zudem sei die Bereitschaft der meisten Patienten für zusätzliche und/oder qualitativ höherwertige Leistungen privat aufzukommen („dritter Gesundheitsmarkt“) noch sehr schwach ausgeprägt. Als weiterer wachstumshemmender Faktor kommt der Fachkräftemangel hinzu. Vor diesem Hintergrund sehen die befragten Krankenhäuser voraus, dass sich in ihrem Bereich aufgrund des Kostendrucks

die Tendenz zur ambulanten Behandlung verstärken dürfte. Auch würde sich der Verdrängungswettbewerb zu Lasten der Krankenhäuser im ländlichen Raum verschärfen, da der regionalpolitisch motivierte Anspruch einer Vollversorgung in der Fläche sehr kostspielig ist. Da die Möglichkeit, das eigene Leistungsspektrum zu diversifizieren, relativ begrenzt sei - „man müsste fast in eine andere Branche gehen, beispielsweise in die Rehabilitation“ -, bliebe als Königsweg zur Kostenbegrenzung nur die Nutzung von Synergien im Verbund.

Die strategische Herausforderung für die nächsten Jahre liegt darin, angesichts des zunehmenden Wettbewerbs eigene Schwerpunkte zu entwickeln und Marktnischen zu erschließen. Zudem sollten angesichts des Fachkräftemangels und den damit einhergehenden Abwerbungsversuchen der mittelfristigen Personalplanung und Personalentwicklung ein höherer Stellenwert eingeräumt werden.

Auch auf dem Markt für medizinische Laborleistungen zeichnet sich ein Umbruch ab, denn hier befinden sich die Methoden patientennaher Sofortdiagnostik auf dem Vormarsch, was wiederum den Trend zur Großgerätemedizin befördere. Vor diesem Hintergrund könnte ein „beschäftigungspessimistisches“ Szenario lauten:

„Einfache Tests werden künftig im Krankenhaus vor Ort gemacht, komplexere Analysen erfolgen in hoch automatisierten Großlabors. Kleinlabors bleiben auf der Strecke“.

Im medizinischen und pharmazeutischen Großhandel wird das Wachstumspotenzial im Kerngeschäft und auf dem heimischen Markt aufgrund der oben genannten Finanzierungsrestriktionen ebenfalls als „überschaubar“ eingeschätzt. Deutlich bessere Wachstumsaussichten werden hingegen auf den Auslandsmärkten gesehen, wobei jene in Indien und China jedoch noch zu „unstrukturiert“ seien. Generell werden auch in diesem Bereich - national wie international - Konsolidierungen stattfinden und viele kleinere Anbieter auf der Strecke bleiben. Darüber hinaus wird als strategische Herausforderung auch die zunehmende Tendenz der Hersteller aufgefasst, den Großhandel beim Vertrieb ihrer Produkte zu umgehen.

„Das Ziel muss es sein, ein immer besseres und runderes Produktspektrum anzubieten, um ein geschätzter und wichtiger Partner zu werden, der schwer zu substituieren ist.“

Im Bereich der Pflege wird zum einen bereits seit einigen Jahren ein starker Trend zum stationären Aufenthalt („Heimsog“) ausgemacht, der sich auch künftig fortsetzen wird:

„Die Nachfrage nach Heimen wächst stärker als die alte Bevölkerung, da der familiäre Nachwuchs nicht für die Pflege daheim zur Verfügung steht.“

Zum anderen wird im Bereich der ambulanten Pflege die Spezialisierung auf hochqualifizierte Dienstleistungen, wie zum Beispiel Intensiv- und Beatmungspflege, zunehmen. Dies liegt zum einen am Fachkräftemangel, zum anderen aber auch daran, dass der „normale“ ambulante Pflegedienst - aufgrund fehlender Zahlungsbereitschaft und der Konkurrenz durch die Schattenwirtschaft - sich finanziell kaum lohne.

Als strategische Herausforderung wird vor allem die dringend erforderliche Verbesserungen des Images von Pflegeberufen gesehen: Schließlich handele es sich hierbei um einen hochqualifizierten, fünfjährigen Ausbildungsberuf, in dem - entgegen der landläufigen Meinung - auch deutlich mehr als der Mindestlohn verdient werden kann. Zugleich müssten auch die Attraktivität und das Image der Arbeitgeber in dieser Branche steigen.

Auch hinsichtlich der Verbesserung von Rahmenbedingungen liegt das Hauptaugenmerk der Befragten auf dem Fachkräfteaspekt: So sollen die Schaffung neuer Berufsbilder, die Wiedereinführung einer berufsbegleitenden Ausbildung zur Pflegefachkraft für Quereinsteiger (Schulfremdenprüfung) sowie die Anerkennung ähnlicher Berufe (zum Beispiel Arzthelfer/in) als Pflegefachkraft den herrschenden Mangel an Fachpersonal (inkl. Ärzten) minimieren helfen. Zudem sei es dringend erforderlich, die Ausbildungskapazitäten für Pflegefachkräfte in der Region zu erhöhen. Und schließlich gilt es, die herrschende Überregulierung im Gesundheitswesen allgemein und insbesondere im Pflegebereich abzubauen.

7.9 Unterstützung durch die IHK

Die befragten Unternehmen äußerten den Wunsch nach mehr und engeren Kontakten mit der IHK. Das Interesse der IHK, auch dieses Segment im Dienstleistungsbereich stärker als bisher zu betreuen und zu unterstützen, wird positiv bewertet. Als Anregung wurde von einzelnen Befragten formuliert, die IHK möge sich noch stärker bei der Verbesserung des Standortimages der Region Stuttgart (Standortmarketing) sowie der Netzwerkbildung innerhalb der Region engagieren, mehr branchenspezifische Veranstaltungen über ausländische Märkte anbieten und Kontakte zu ausländischen Unternehmen vermitteln.

Anschriften

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart

Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart
Telefon 0711 2005-0, Telefax -354
www.stuttgart.ihk.de
info@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Böblingen

Steinbeisstraße 11, 71034 Böblingen
Telefon 07031 6201-0, Telefax -60
info.bb@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Esslingen-Nürtingen

Fabrikstraße 1, 73728 Esslingen
Postfach 10 03 47, 73703 Esslingen
Telefon 0711 39007-0, Telefax -30
info.esnt@stuttgart.ihk.de

Geschäftsstelle Nürtingen
Bismarckstraße 8-12, 72622 Nürtingen
Postfach 14 20, 72604 Nürtingen
Telefon 07022 3008-0, Telefax -30

Bezirkskammer Göppingen

Franklinstraße 4, 73033 Göppingen
Postfach 6 23, 73006 Göppingen
Telefon 07161 6715-0, Telefax 07161 69585
info.gp@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Ludwigsburg

Kurfürstenstraße 4, 71636 Ludwigsburg
Postfach 6 09, 71606 Ludwigsburg
Telefon 07141 122-0, Telefax -235
info.lb@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Rems-Murr

Kappelbergstraße 1, 71332 Waiblingen
Telefon 07151 95969-0, Telefax -26
info.wn@stuttgart.ihk.de

